
A.gr.b.

<36608224440016



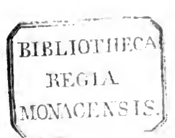
ÜBER

DIE KATEGORIEN DES ARISTOTELES.

VON

PROF. BONITZ,
CORRESP. MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

(Aus dem Maihefte des Jahrganges 1853 der Sitzungsberichte der philos.-histor. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften [X. Bd., S. 591 ff.] besonders abgedruckt.)



Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei zu Wien. 1853.



Die Erforschung der aristotelischen Philosophie gewinnt eine eigenthümliche Bedeutung und ein höheres Interesse dadurch, dass Philosopheme des Aristoteles, mochten sie die Wahrheit treffen oder verfehlen, mochten sie wirkliche philosophische Probleme lösen oder verdecken, auf die nachfolgende Entwickelung nicht allein der griechisch-römischen Philosophie, sondern auch christlicher Denker den eindringendsten und nachhaltigsten Einfluss ausgeübt haben. Man braucht, um sich diesen Einfluss zu vergegenwärtigen, nur an die Logik zu denken, von welcher noch Kant mit Recht sagen durfte, diese Wissenschaft habe seit Aristoteles keinen Schritt weiter gethan, aber auch keinen zurück thun können [1]); oder an die Psychologie, in welcher die aristotelische Theorie der Seelenvermögen mit mehr oder weniger, das Wesen der Sache nicht treffenden Modificationen bestimmend fortgewirkt hat [2]), auch auf Philosophen welche von der ursprünglichen Quelle dieser Lehre wenig ahnen mochten, bis in der neuesten Zeit erst eine gründliche Untersuchung dieses Gegenstandes sich Bahn gebrochen hat. In diesen und allen ähnlichen Fällen hat nicht bloss für den Freund und Forscher griechischer Philosophie, sondern für einen jeden dem Philosophie nicht ferne liegt, die Frage

---

[1]) Kant's Logik, Einleitung II.

[2]) Vgl. G. Hartenstein, de psychologiae vulgaris origine ab Aristotele repetenda. Lips. 1840.

Wichtigkeit: welche Bedeutung hatte die betreffende Lehre für Aristoteles selbst, in welchem Zusammenhange steht sie mit dem ganzen Gefüge seiner Gedanken; denn erst von hier aus wird sich oft Licht in die Umgestaltungen und Entwickelungen der Folgezeit bringen lassen. Zu denjenigen aristotelischen Lehren nun, welche einen determinirenden Einfluss auf die gesammte nachfolgende Entwickelung der Philosophie ausgeübt haben, gehört unter anderm die Lehre von den Kategorien. Es ist daher ein sehr schätzenswerthes Unternehmen des gründlichen Kenners de aristotelischen Philosophie, Ad. Trendelenburg, dass er der „Geschichte der Kategorienlehre“ eine specielle Untersuchung gewidmet hat [1]), und in der ersten Hälfte der ausführlichen, diesen Gegenstand behandelnden Schrift die „Kategorienlehre des Aristoteles“ darlegt, in der zweiten sodann die Umgestaltungen erörtert, welche diese Kategorienlehre im Verlaufe der Geschichte der Philosophie erfahren hat. Über diesen zweiten, die Kategorienlehre durch die mittelalterliche Philosophie bis zur Gegenwart verfolgenden Theil, bin ich weit entfernt mir ein Urtheil anzumassen, da ich nur über einzelne Partien diejenige auf das Studium der Quellen selbst gegründete Kenntniss mir zutrauen darf, welche die Geltendmachung eines Widerspruches rechtfertigen würde; der erste Theil dagegen, dem ich im einzelnen nachzugehen im Stande bin, bedarf meines Lobes nicht und ist jener hohen Achtung würdig, welche die aristotelischen Forschungen Trendelenburg's bei allen Kennern ungetheilt geniessen. Mit dieser unumwundenen Erklärung meiner Hochachtung vor der Gründlichkeit und dem Scharfsinne der geführten Untersuchungen steht es nicht im Widerspruche, dass ich erkläre, in wesentliche Puncte der von Trendelenburg gewonnenen Ergebnisse nicht einstimmen zu können; und wenn ich im nachfolgenden versuche, eine abweichende Ansicht zu begründen, so weiss ich, dass dem von mir hochgeschätzten Verfasser selbst ein auf Gründen beruhender Widerspruch erwünschter ist, als ein passives Beistimmen; ἀμφοῖν γὰρ ὄντοιν φίλοιν, sagt Aristoteles, ὅσιον προτιμᾶν τὴν ἀλήθειαν. Es ist dabei meine Absicht nicht, dem Gange der Trendelenburg'schen Schrift folgend, die aristotelische Kategorienlehre in ihren einzelnen Bestimmungen durchzugehen; ich würde

---

[1]) Geschichte der Kategorienlehre. Zwei Abhandlungen von Adolf Trendelenburg. Berlin, G. Bethge. 1846.

damit den Umfang einer Abhandlung weit überschreiten, und würde an vielen Stellen nur das von Trendelenburg erörterte, oder das von mir selbst in meinem Commentar zur aristotelischen Metaphysik erklärte wiederholen müssen; sondern nur zwei Fragen will ich zu beantworten versuchen; erstens: welche Bedeutung haben für Aristoteles die Kategorien; zweitens: auf welchem Wege ist Aristoteles zur Aufstellung gerade dieser Kategorien gelangt.

Für die Beantwortung dieser beiden Fragen scheint der natürlichste Weg der zu sein, den auch Trendelenburg eingeschlagen hat, dass man sich zunächst an diejenige Schrift des Aristoteles wende, welche nach althergebrachter Ordnung an die Spitze der logischen und somit der sämmtlichen aristotelischen Schriften gestellt, eben die Kategorien zum Gegenstande ihrer Erörterung macht. Selbst wenn diese Κατηγορίαι betitelte Schrift für die Beantwortung der vorgelegten Fragen mehr und Entscheidenderes böte, als sie wirklich bietet, so würde doch philologische Gewissenhaftigkeit erfordern von ihr zunächst abzusehen. Denn ob diese Schrift von Aristoteles selbst verfasst sei, oder nur seiner Schule, nicht ihm selbst angehöre, darüber sind in der neuesten Zeit Zweifel vorgebracht[1]), welche zwar den nicht-aristotelischen Ursprung dieses Buches mir noch nicht zu derjenigen Evidenz zu bringen scheinen, wie etwa bei der unter den aristotelischen Schriften aufbewahrten Eudemischen und sogenannten grossen Ethik oder der Rhetorik an Alexander oder gar dem Schriftchen über die Welt, welche aber doch beachtenswerth genug sind, um die unbefangene Berufung auf diese Schrift als auf eine echte und sicher aristotelische zu verbieten. Darum glaube ich vielmehr den Weg einschlagen zu sollen, dass ich aus andern unbezweifelt aristotelischen Schriften die Mittel entlehne, um die Beantwortung der vorgelegten Fragen, namentlich der ersten, zu versuchen; es versteht sich dabei von selbst, dass

---

[1]) Vgl. Spengel in der Recension von Waitz's Ausgabe des Organon, Münchner G. A. 1845, Jänner Nr. 5. Prantl Zeitschr. f. Alt. W. 1846. Juli. Nr. 81 f. Brandis in dem neuesten Bande seiner „Geschichte der griech.-röm. Philosophie.“ II, 2, 1, den ich eben noch bei der Durchsicht dieser Abhandlung behufs des Druckes vergleichen kann, scheint den aristotelischen Ursprung der Schrift über die Kategorien nicht in Zweifel zu ziehen.

Gründe welche Trendelenburg etwa aus der nunmehr angezweifelten Schrift Κατηγορίαι entnommen hat, nicht darum verworfen oder ignorirt werden dürfen, weil die Untersuchung über die Echtheit dieser Schrift noch nicht abgeschlossen ist.

I. Welche Bedeutung haben für Aristoteles die Kategorien?

Welche Bedeutung er den Kategorien beilege, spricht Aristoteles an keiner einzelnen Stelle weder der den Kategorien gewidmeten, noch einer anderen Schrift mit derjenigen Bestimmtheit aus, dass man daraus sogleich eine Definition dieses Begriffes entnehmen könnte [1]), ein Fall, der sich bei mehreren anderen Begriffen von ungleich grösserer Tragweite im aristotelischen Systeme wiederholt. Um zu einer sicheren Einsicht zu gelangen, welche Bedeutung für Aristoteles dieser Begriff gehabt habe, bieten sich uns zweierlei Mittel dar, die Betrachtung derjenigen Stellen in welchen Aristoteles die Kategorien für seine philosophischen Erörterungen anwendet, und dann die Erwägung der Namen, durch welche er die Kategorien bezeichnet. Der Verlauf der Erörterung selbst mag es rechtfertigen, dass ich zuerst die Stellen in welchen die Kategorien zur Anwendung gebracht werden, dann erst die verschiedenen zu ihrer Bezeichnung gebrauchten Ausdrücke in Betracht ziehe.

Top. I 9. 103b 20. In der Einleitung der Topik, als derjenigen Abhandlung welche eine Methode lehren soll, über jede vorgelegte Aufgabe nach Gründen der Wahrscheinlichkeit zu schliessen und andern gegenüber widerspruchslos zu discutiren, setzt Aristoteles aus einander, welcherlei Gegenstände, d. h. welcherlei Aussagen und Behauptungen jener auf Wahrscheinlichkeit zielenden, also im aristotelischen Sinne des Wortes dialektischen Behandlung unterworfen werden können. Durch diejenigen Sätze, sagt er, welche zu beweisen oder zu bestreiten sind, kann von irgend einem Gegenstande entweder die Definition angegeben sein sollen, oder das höhere Geschlecht in dessen Umfang er fällt, oder das eigenthümliche und aus-

---

[1]) Brandis a. a. O. S. 375: „Aristoteles macht in seinen Hauptwerken fast durchgängig Anwendung von den Kategorien, doch findet sich weder Erklärung des Begriffes noch Angabe des Weges, den er zur Auffindung desselben eingeschlagen, irgendwo von ihm angegeben.“

schliessliche Merkmal, oder ein zufälliges und wechselndes Merkmal, *ὁρισμός, γένος, ἴδιον, συμβεβηκός*. Nachdem die Bedeutung dieser Begriffe erörtert ist, heisst es:

„Hiernach muss man die Geschlechter der Kategorien unterscheiden, in welchen sich die genannten viererlei Bestimmungen finden. Es sind ihrer der Zahl nach zehn: Was, Wie gross, Wie beschaffen, Worauf bezogen, Wo, Wann, Liegen, Haben, Thun, Leiden. Denn immer wird sich das zufällige Merkmal und die Gattung und das eigenthümliche Merkmal und die Definition in einer dieser Kategorien finden; denn alle Sätze welche eine Aussage der bezeichneten Arten enthalten, sprechen entweder aus, was etwas ist, oder wie gross es ist, oder sonst eine der übrigen Kategorien u. s. f.“ [1])

Aus dieser Stelle in dem bezeichneten Zusammenhange ergibt sich Folgendes: Um eine allgemeine Methodik für dialektische Beweisführung und Bestreitung zu geben, sucht Aristoteles einen Überblick zu gewinnen über das gesammte Gebiet auf welches sich die dialektische Erörterung beziehen kann, und gliedert es zu diesem Zwecke nach zwei von einander unabhängigen Eintheilungsgründen. Zuerst nämlich theilt er die Sätze, um deren Beweis oder Widerlegung es sich handelt, nach der Verschiedenheit der logischen Bedeutung, welche sie in Anspruch zu nehmen haben; hiernach enthalten sie entweder die Aussage eines *ὁρισμός* oder eines *γένος* oder eines *ἴδιον* oder eines *συμβεβηκός*. Diese Eintheilung ist vollkommen gleichgiltig dagegen, welcher Art der Gegenstand ist, über den etwas ausgesagt wird; denn welcher Art er auch immer sein mag, die Bedeutung der über ihn ergehenden Aussage als solcher wird sich danach unterscheiden, ob sie das Wesen bestimmen, ob sie nur die höhere Gattung, oder ein eigenthümliches Merkmal bezeichnen will u. s. f. Daher tritt zur Ergänzung eine zweite Eintheilung hinzu der ver-

---

[1]) Top. I 9. 103 b 20: *μετὰ τοίνυν ταῦτα δεῖ διορίσασθαι τὰ γένη τῶν κατηγοριῶν, ἐν οἷς ὑπάρχουσιν αἱ ῥηθεῖσαι τέτταρες. ἔστι δὲ ταῦτα τὸν ἀριθμὸν δέκα, τί ἐστι, ποσόν, ποιόν, πρός τι, ποῦ, ποτέ, κεῖσθαι, ἔχειν, ποιεῖν, πάσχειν. ἀεὶ γὰρ τὸ συμβεβηκὸς καὶ τὸ γένος καὶ τὸ ἴδιον καὶ ὁ ὁρισμὸς ἐν μιᾷ τούτων τῶν κατηγοριῶν ἔσται· πᾶσαι γὰρ αἱ διὰ τούτων προτάσεις ἢ τί ἐστιν ἢ ποιὸν ἢ ποσὸν ἢ τῶν ἄλλων τινὰ κατηγοριῶν σημαίνουσιν. δῆλον δ' ἐξ αὐτῶν ὅτι ὁ τὸ τί ἐστι σημαίνων ὁτὲ μὲν οὐσίαν σημαίνει, ὁτὲ δὲ ποιόν, ὁτὲ δὲ τῶν ἄλλων τινὰ κατηγοριῶν.*

schiedenen Gebiete, *ἐν οἷς ὑπάρχουσιν αἱ ῥηθεῖσαι τέτταρες*, nämlich die Aussagen des *ὁρισμός*, *γένος*, *ἴδιον*, *συμβεβηκός*. Diese zweite Eintheilung kann nach dem Zusammenhange, nach den Worten, nach den unmittelbar darauf gegebenen Beispielen nichts anderes treffen, als die Arten dessen, worüber die Aussagen ergehen. Das gesammte Bereich des Gedachten oder des Seienden, mit welchem dieser beiden Worte wir richtiger den Sinn des Aristoteles treffen, wird sich später ergeben, wird in zehn oberste Classen eingetheilt, deren einer ein jeder Gegenstand unserer Vorstellung oder erfahrungsmässigen Auffassung anheimfallen muss. Wenn wir irgend etwas vorstellen, so ist dies entweder ein Ding, oder eine Quantität, oder eine Qualität, oder eine Relation, oder ein Ort, oder ein Zeitpunct, oder ein Haben, oder ein Beschaffensein, oder ein Thun, oder ein Leiden.

Indem hiernach Aristoteles durch die Aufstellung der zehn Kategorien über den Inhalt unseres Gedankenkreises die Übersicht einer höchsten und allgemeinsten begrifflichen Eintheilung gewonnen zu haben glaubt, so ergibt sich daraus für ihn, bei der Überzeugung von der Richtigkeit und Giltigkeit dieser Eintheilung, ihre Anwendung zu Begriffsbestimmungen. Wenn z. B. im Anfange der Abhandlung über die Seele die Frage nach einer Definition der Seele aufgeworfen wird, so ist der erste Schritt zu ihrer Beantwortung, dass man jene zehn obersten Classenbegriffe sich vergegenwärtigt und untersucht, unter welchen derselben die Seele gehört, de anima I 1. 402 a 22 [1]). Oder wenn es sich fragt, wie vielerlei Arten von *κίνησις*,

---

[1]) De anim. I 1. 402 a 22: *πρῶτον δ' ἴσως ἀναγκαῖον διελεῖν ἐν τίνι τῶν γενῶν καί τί ἐστι, λέγω δὲ πότερον τόδε τι καὶ οὐσία ἢ ποιὸν ἢ ποσὸν ἢ καί τις ἄλλη τῶν διαιρεθεισῶν κατηγοριῶν, ἔτι δὲ πότερον τῶν ἐν δυνάμει ὄντων ἢ μᾶλλον ἐντελέχειά τις· διαφέρει γὰρ οὔ τι σμικρόν.* — Hieher gehört auch die Anwendung der Kategorien beim Definiren, welche Aristoteles An. post. II 13. 96 b 15 bezeichnet, aber gerade in der uns hier interessirenden Hinsicht weniger ausführt: *χρὴ δέ, ὅταν ὅλον τι πραγματεύηταί τις, διελεῖν τὸ γένος εἰς τὰ ἄτομα τῷ εἴδει τὰ πρῶτα, οἷον ἀριθμὸν εἰς τριάδα καὶ δυάδα, εἶθ' οὕτως ἐκείνων ὁρισμοὺς πειρᾶσθαι λαμβάνειν, οἷον εὐθείας γραμμῆς καὶ κύκλου καὶ ὀρθῆς γωνίας, μετὰ δὲ τοῦτο λαβόντα τί τὸ γένος, οἷον πότερον τῶν ποσῶν ἢ τῶν ποιῶν, τὰ ἴδια πάθη θεωρεῖν διὰ τῶν κοινῶν πρώτων.* Sehen wir in dieser mannigfache Schwierigkeiten darbietenden Stelle von den übrigen für unseren Zweck minder in Betracht kommenden ab, so ergibt sich doch das mit Sicherheit, dass unter *γένος*

d. h. von Veränderung es gibt, so dienen die Kategorien dazu, um aufzufinden, welcherlei Arten des Seienden Gegenstand, Substrat der Bewegung sein können, und es wird durch Erörterungen, deren Einzelheiten wir hier übergehen dürfen (Trendelenburg S. 170 ff.), das Ergebniss gewonnen, dass die Veränderung im eigentlichsten Sinne drei Arten hat, Veränderung der Qualität (ἀλλοίωσις), Veränderung der Quantität (αὔξησις, φθίσις), Veränderung des Ortes (φορά),

---

das oberste Geschlecht des Seienden, die Kategorie gemeint ist, unter welche ein fraglicher Begriff fällt; denn nur unter dieser Voraussetzung konnte οἷον πότερον τῶν ποσῶν ἢ τῶν ποιῶν als erklärendes Beispiel beigefügt werden. Insofern leidet die Erklärung von W a i t z zu dieser Stelle an einem Mangel, dass er bei γένος der Kategorien nicht Erwähnung thut, auf welche R a s s o w (Aristotelis de notionis definitione doctrina, 1843. S. 37 f.) und H e y d e r (die Aristotelische und die Hegel'sche Dialektik. I, 1. 1845. S. 289 f.) richtig hingewiesen hatten. Zur Bezeichnung des γένος muss in der Definition die Angabe der eigenthümlichen bestimmenden Merkmale hinzutreten, τὰ ἴδια πάθη, welche Aristoteles gebietet zu erforschen διὰ τῶν κοινῶν πρώτων. W a i t z denkt bei diesen Worten an die ἀποδεικτικαὶ ἀρχαί, welche auch als κοιναὶ δόξαι, κοινὰ ἀξιώματα oder schlechtweg als τὰ κοινὰ bezeichnet werden, vgl. W a i t z zu An. post. I, 11. 77 a 26 und meine Anmerkung zu Metaph. B. 2. 996 b 26. Dass den blossen Worten nach die von W a i t z gegebene Auslegung möglich ist, lässt sich nicht in Zweifel ziehen; aber der Zusammenhang der Stelle scheint sie durchaus zurückzuweisen. Was sollen die ἀποδεικτικαὶ ἀρχαί, also z. B. der Satz des Widerspruchs, zu der bezeichneten Methode in Auffindung der Definition beitragen? Ferner, κοινά ist so unmittelbar nach ἴδια gesetzt, dass man eine Beziehung des letzteren auf das erstere, einen Gegensatz derselben unter einander voraussetzen muss. Dann, bei γένος ist durch die hinzugefügten Beispiele bezeichnet, dass an die obersten und allgemeinsten γένη zu denken ist. Hiernach hat gewiss B r a n d i s Handb. der griech. röm. Phil. II, 2, 1. S. 267, n. 314 den Sinn am richtigsten bezeichnet, wenn er, im allgemeinen mit H e y d e r a. a. O. übereinstimmend, übersetzt „und zugleich die Kategorien des Gattungsbegriffes, um vermittelst ihrer, als dem ersten Gemeinsamen (vielleicht wäre deutlicher: „als den obersten Allgemeinbegriffen") die eigenthümlichen Bestimmungen zu finden." Zur Bestätigung für eine solche Auslegung wird die Vergleichung von de part. anim. I, 1. 639 a 15—19, b 3—5 dienen können: λέγω δ' οἷον πότερον δεῖ λαμβάνοντας μίαν ἑκάστην οὐσίαν περὶ ταύτης διορίζειν καθ' αὑτήν, οἷον περὶ ἀνθρώπου φύσεως ἢ λέοντος ἢ βοὸς ἢ καί τινος ἄλλου καθ' ἕκαστον προχειριζομένους, ἢ τὰ κοινῇ συμβεβηκότα πᾶσι κατά τι κοινὸν ὑποθεμένους. — διὸ δεῖ μὴ διαλεληθέναι πῶς ἐπισκεπτέον, λέγω δὲ πότερον κοινῇ κατὰ τὸ γένος πρῶτον, εἶτα ὕστερον περὶ τῶν ἰδίων θεωρητέον, ἢ καθ' ἕκαστον εὐθύς.

vgl. Phys. V 1. 225b 5. 2. 226a 22 (vgl. III 1. 200b 27 ff.). Met. K 12. 1068b 15. Λ 2. 1069b 9; im weiteren Sinne zählt auch die Veränderung der ersten Kategorie, der *οὐσία*, nämlich Entstehen und Vergehen (*γένεσις, φθορά*) mit zur *κίνησις*, Phys. I 7. 190a 31. de gen. et. corr. I 3. 317b 5. 319a 11 [1]).

So wie in diesen Fällen die Kategorien angewendet werden, um die ersten leitenden Gesichtspuncte für die Bestimmung eines Begriffes, die äussersten Grenzlinien des Gebietes, in welchem er sich findet, zu bezeichnen, so dienen sie in anderen Fällen dazu, um da, wo Gleichheit der Namen oder sonstige Gleichheit der sprachlichen Form über innere Unterschiede zu täuschen im Stande wären, diese Täuschungen zu beheben. So Soph. elench. 22 [2]). Die Gleichheit der sprachlichen Form von *τέμνεται καίεται αἰσθάνεται* kann dazu benützt werden, um aus der Analogie der beiden ersten und unzähliger ähnlicher Verba etwas Falsches für das dritte zu erschliessen; die Täuschung wird behoben, sobald man sich die Frage aufwirft, unter welche Kategorie jeder der angeführten Begriffe gehört; denn dann zeigt sich, dass diejenigen, welche man zu Prämissen des trüglichen Schlusses der Analogie anwendete, zu der Kategorie des *πάσχειν*, derjenige dagegen auf welchen man den Schluss machte, zur Kategorie des *ποιεῖν* gehört, und die Täuschung der gleichen sprachlichen Form ist

---

[1]) Vgl. Prantl symb. crit. in Arist. phys. ausc. p. 6 sqq.

[2]) Soph. elench. 22. 178a 4: δῆλον δὲ καὶ τοῖς παρὰ τὸ ὡσαύτως λέγεσθαι τὰ μὴ ταὐτὰ πῶς ἀπαντητέον, ἐπείπερ ἔχομεν τὰ γένη τῶν κατηγοριῶν. ὁ μὲν γὰρ ἔδωκεν ἐρωτηθεὶς μὴ ὑπάρχειν τι τούτων ὅσα τί ἐστι σημαίνει· ὁ δ' ἔδειξεν ὑπάρχον τι τῶν πρός τι ἢ ποσῶν, δοκούντων δὲ τί ἐστι σημαίνειν διὰ τὴν λέξιν, οἷον ἐν τῷδε τῷ λόγῳ. ἆρ' ἐνδέχεται τὸ αὐτὸ ἅμα ποιεῖν τε καὶ πεποιηκέναι; οὔ. ἀλλὰ μὴν ὁρᾶν γέ τι ἅμα καὶ ἑωρακέναι τὸ αὐτὸ καὶ κατὰ ταὐτὸ ἐνδέχεται. ἆρ' ἐστί τι τῶν πάσχειν ποιεῖν τι; οὔ. οὐκοῦν τὸ τέμνεται καίεται αἰσθάνεται ὁμοίως λέγεται, καὶ πάντα πάσχειν τι σημαίνει· πάλιν δὲ τὸ λέγειν τρέχειν ὁρᾶν ὁμοίως ἀλλήλοις λέγεται· ἀλλὰ μὴν τό γ' ὁρᾶν αἰσθάνεσθαί τί ἐστιν, ὥστε καὶ πάσχειν τι ἅμα καὶ ποιεῖν. εἰ δέ τις ἐκεῖ δοὺς μὴ ἐνδέχεσθαι ἅμα ταὐτὸ ποιεῖν καὶ πεποιηκέναι, τὸ ὁρᾶν καὶ ἑωρακέναι φαίη ἐγχωρεῖν, οὔπω ἐλήλεγκται, εἰ μὴ λέγοι τὸ ὁρᾶν ποιεῖν τι ἀλλὰ πάσχειν· προσδεῖ γὰρ τούτου τοῦ ἐρωτήματος· ἀλλ' ὑπὸ τοῦ ἀκούοντος ὑπολαμβάνεται δεδωκέναι, ὅτε τὸ τέμνειν ποιεῖν τι καὶ τὸ τετμηκέναι πεποιηκέναι ἔδωκε, καὶ ὅσα ἄλλα ὁμοίως λέγεται. τὸ γὰρ λοιπὸν αὐτὸς προστίθησιν ὁ ἀκούων ὡς ὁμοίως λεγόμενον· τὸ δὲ λέγεται μὲν οὐχ ὁμοίως, φαίνεται δὲ διὰ τὴν λέξιν.

behoben [1]). — Hiermit ist die Anwendung zusammenzustellen, welche Aristoteles in der Ethik bei Bestreitung der platonischen Ideenlehre, insoweit sie das ethische Gebiet betrifft, von der Eintheilung der Kategorien macht, Eth. Nic. I 4. 1096 a 23 [2]). Plato stellt eine Idee des Guten auf; das Gute aber, wendet Aristoteles ein, hat nicht diejenige Einheitlichkeit des Begriffes, welche für die Idee nothwendig ist; denn das Gute hat eine ebenso vielfache Bedeutung als das Sein, es findet sich in dem Gebiete einer jeden der zehn Kategorien; denn im Gebiete des Was ist gut Gott und die Vernunft, im Gebiete der Qualität die Tugenden, in dem der Quantität das Mass, in dem der Relation das Nützliche u. s. w. Ohne auf die Frage einzugehen, ob die Auffassung der platonischen Lehre, welche sich hierin kund gibt, irgend zu rechtfertigen ist [3]), so ergibt sich doch daraus für die Bedeutung der Kategorien im Sinne des Aristoteles Folgendes: die Kategorien bezeichnen die mehrfachen Bedeutungen, welche das Sein im allgemeinsten Sinne dieses Wortes hat; sie sind die obersten Geschlechter, welche das gesammte Bereich des Seienden so eintheilen, dass jedes Seiende einer derselben angehören muss und nicht mehreren zugleich angehören kann.

Blicken wir zurück auf das aus den bisher benützten Stellen gewonnene Resultat. Aus der Stelle der Topik, von welcher wir in dieser Erörterung ausgiengen, ersahen wir, dass durch die zehn Kategorien das gesammte Bereich, sei es nun des Gedachten, sei es des Seienden, nach der Verschiedenheit seines Inhaltes in zehn Gebiete dergestalt getheilt werden sollte, dass jeder Gegenstand unserer Vorstellung oder Erfahrung einem derselben angehören müsste.

---

[1]) Eine ähnliche Anwendung von der Kategorieneintheilung wird Top. IV 1. 120 b 36 bei der Frage über die richtige Bestimmung des γένος gemacht.

[2]) Von der ersten Form des aristotelischen Beweises gegen die platonische Idee des Guten Eth. Nic. I 4. 1096 a 17—23 (worin das vielbesprochene πρότερον καὶ ὕστερον in Betreff der Ideen und der Zahlen vorkommt), dürfen wir für den vorliegenden Zweck absehen, und uns auf den zweiten Beweis beschränken a. a. O. 1096 a 23: ἔτι ἐπεὶ τἀγαθὸν ἰσαχῶς λέγεται τῷ ὄντι (καὶ γὰρ ἐν τῷ τί λέγεται, οἷον ὁ θεὸς καὶ ὁ νοῦς, καὶ ἐν τῷ ποιῷ αἱ ἀρεταί, καὶ ἐν τῷ ποσῷ τὸ μέτριον, καὶ ἐν τῷ πρός τι τὸ χρήσιμον, καὶ ἐν χρόνῳ καιρός, καὶ ἐν τόπῳ δίαιτα καὶ ἕτερα τοιαῦτα), δῆλον ὡς οὐκ ἂν εἴη κοινόν τι καθόλου καὶ ἕν· οὐ γὰρ ἂν ἐλέγετ' ἐν πάσαις ταῖς κατηγορίαις ἀλλ' ἐν μιᾷ μόνῃ.

[3]) Vgl. Zeller platon. Studien, S. 280 f.

Zu dieser Auffassung der Kategorien haben die nachher zur Betrachtung gezogenen Stellen nicht nur Bestätigung gegeben, sondern wenn wir nach der Beschaffenheit jener ersten Stelle die Frage noch offen lassen mussten, ob dem gesammten Bereiche des Gedachten oder dem des Seienden die Eintheilung in die Gebiete der einzelnen Kategorien gelte, so haben die folgenden Stellen schon darüber Entscheidung gegeben; denn wenn für die Gliederung des Begriffes der Veränderung, als des wichtigsten Begriffes in der Erforschung der wirklichen Natur, die Kategorien angewendet werden, so liegt darin deutlich die Voraussetzung, dass die Kategorien die verschiedenen Gebiete des Seienden, des Wirklichen unterscheiden, mithin die Kategorien durchzugehen sind, um zu erforschen, welche derselben der Veränderung zugänglich seien, welche nicht. Und noch deutlicher war derselbe Gedanke in den zuletzt betrachteten Worten der Nikomachischen Ethik ausgesprochen; denn wenn in dieser die Vieldeutigkeit des *ἀγαθόν*, sein Angehören in jede der Kategorien durch die Worte eingeleitet war, *τὸ γὰρ ἀγαθὸν ἰσαχῶς λέγεται τῷ ὄντι*, „das Gute hat gleich vielerlei Bedeutungen wie das Seiende", so enthalten ja diese, mit der darauffolgenden Aufzählung der Kategorien zusammengenommen, die ausdrückliche Erklärung: durch die zehn Kategorien werden die verschiedenen Bedeutungen des Seienden unterschieden.

Was wir so eben aus den Worten des Aristoteles erschlossen, das finden wir in dessen Metaphysik wiederholt geradezu ausgesprochen; es genügt die wesentlichsten Stellen aufzunehmen und die anderen nur anzuführen. Den Eingang zu der wichtigsten Abhandlung der Metaphysik, dem Buche Z, welches die Untersuchungen über *οὐσία, τὸ τί ἦν εἶναι, ὁρισμός* enthält, gewinnt Aristoteles durch die Erinnerung an die Vieldeutigkeit des Wortes *τὸ ὄν*, Z 1. 1028 a 10[1]). „Das Seiende", sagt er, „hat vielfache Bedeutungen, wie wir früher in der Abhandlung über die vielfachen Bedeutungen erörtert haben (d. h. im Buche Δ 7, welche Stelle hernach zur Betrachtung kommen

---

[1]) **Z 1. 1028 a 10:** Τὸ ὂν λέγεται πολλαχῶς, καθάπερ διειλόμεθα πρότερον ἐν τοῖς περὶ τοῦ ποσαχῶς· σημαίνει γὰρ τὸ μὲν τί ἐστι καὶ τόδε τι, τὸ δὲ ὅτι ποιὸν ἢ ποσὸν ἢ τῶν ἄλλων ἕκαστον τῶν οὕτω κατηγορουμένων. — vgl. **N 2. 1089 a 7:** εἰ τὸ ὂν πολλαχῶς (τὸ μὲν γὰρ ὅτι οὐσίαν σημαίνει, τὸ δ' ὅτι ποιόν, τὸ δ' ὅτι ποσόν, καὶ τὰς ἄλλας δὴ κατηγορίας) ποῖα οὖν τὰ ὄντα κτλ.

wird); denn es bezeichnet theils ein Was und bestimmtes Einzelding, theils etwas Qualitatives oder etwas Quantitatives oder sonst etwas von dem anderen, was auf diese Weise ausgesagt wird.“ Dem gemäss werden einige Zeilen später, Z 3. 1029 a 21, die Kategorien als das bezeichnet, οἷς ὥρισται τὸ ὄν, d. h. wodurch der noch leere und unbestimmte Begriff des Seienden seine Bestimmtheit erhält. Ähnlich, nur in Verbindung mit Unterscheidungen, welche von anderen Gesichtspuncten abgeleitet sind, E 2. 1026 a 33 [1]): „Da das Seiende im allgemeinsten Sinne dieses Wortes mannigfache Bedeutungen hat, von denen die eine war das Sein der bloss zufälligen Beziehungen, eine zweite, dass das Seiende die Wahrheit, das Nichtseiende die Unwahrheit bezeichnet, dann ferner die verschiedenen Modificationen der Kategorien, indem nämlich das Seiende entweder ein Was bedeutet, oder etwas Qualitatives, oder etwas Quantitatives, oder ein Wo, oder ein Wann, oder was noch sonst ähnliche Bedeutungen sind, endlich überdies das Sein dem Vermögen und das Sein der Wirklichkeit nach: da also das Seiende mannigfache Bedeutungen hat, so wollen wir zuerst handeln u. s. w.“ — Dieselbe Viertheilung der Unterscheidung für die Bedeutungen des Seienden, dass nämlich zuerst die Bezeichnung bloss zufälliger Beziehungen von der eigentlichen und wesentlichen Bedeutung ausgeschieden wird, sodann auf die Bedeutung des Seins im Urtheile eingegangen wird, wo durch Sein die Wahrheit, durch Nichtsein die Unwahrheit der Verbindung von Subject und Prädicat bezeichnet wird, drittens dann die Kategorien als verschiedene Bedeutungen des Seienden aufgezählt werden, und endlich viertens Möglichkeit und Wirklichkeit als unterschiedene Bedeutungen des Seienden auftreten: diese Viertheilung finden wir, und zwar mit vollständigerer Aufzählung der

---

[1]) E 2. 1026 a 33: Ἀλλ᾽ ἐπεὶ τὸ ὂν τὸ ἁπλῶς λεγόμενον λέγεται πολλαχῶς, ὧν ἓν μὲν ἦν τὸ κατὰ συμβεβηκός, ἕτερον δὲ τὸ ὡς ἀληθές, καὶ τὸ μὴ ὂν ὡς τὸ ψεῦδος, παρὰ ταῦτα δ᾽ ἐστὶ τὰ σχήματα τῆς κατηγορίας, οἷον τὸ μὲν τί, τὸ δὲ ποιόν, τὸ δὲ ποσόν, τὸ δὲ πού, τὸ δὲ ποτέ, καὶ εἴ τι ἄλλο σημαίνει τὸν τρόπον τοῦτον· ἔτι παρὰ ταῦτα πάντα τὸ δυνάμει καὶ ἐνεργείᾳ· ἐπεὶ δὴ πολλαχῶς λέγεται τὸ ὄν, πρῶτον περὶ τοῦ κατὰ συμβεβηκὸς λεκτέον κτλ. — vergl. Θ 1. 1045 b 32: ἐπεὶ δὲ λέγεται τὸ ὂν τὸ μὲν τὸ τί ἢ ποιὸν ἢ ποσόν, τὸ δὲ κατὰ δύναμιν καὶ ἐντελέχειαν καὶ κατὰ τὸ ἔργον, διορίσωμεν καὶ περὶ δυνάμεως κτλ.

Kategorien an der Stelle des Buches Δ 7 [1]), auf welche schon vorhin Bezug genommen wurde [2]).

---

[1]) Δ 7. 1017 a 22: καθ' αὑτὰ δὲ εἶναι λέγεται ὅσαπερ σημαίνει τὰ σχήματα τῆς κατηγορίας· ὁσαχῶς γὰρ λέγεται, τοσαυταχῶς τὸ εἶναι σημαίνει. ἐπεὶ οὖν τῶν κατηγορουμένων τὰ μὲν τί ἐστι σημαίνει, τὰ δὲ ποιόν, τὰ δὲ ποσόν, τὰ δὲ πρός τι, τὰ δὲ ποιεῖν ἢ πάσχειν, τὰ δὲ ποῦ, τὰ δὲ ποτέ, ἑκάστῳ τούτων τὸ εἶναι ταὐτὸ σημαίνει. οὐθὲν γὰρ διαφέρει τὸ ἄνθρωπος ὑγιαίνων ἐστὶν ἢ τὸ ἄνθρωπος ὑγιαίνει, ἢ τὸ ἄνθρωπος βαδίζων ἐστὶν ἢ τέμνων τοῦ ἄνθρωπος βαδίζει ἢ τέμνει. Die übrigen hauptsächlichen Stellen der Metaphysik, in denen die Kategorien in Betracht kommen, finden sich Δ 28. 1024 b 13. Z 9. 1034 b 10. Θ 1. 1045 b 21. 3. 1047 a 22. I 2. 1054 a 14: ὅτι δὲ ταὐτὸ σημαίνει πως τὸ ἓν καὶ τὸ ὄν, δῆλον τῷ τε παρακολουθεῖν ἰσαχῶς ταῖς κατηγορίαις καὶ μὴ εἶναι ἐν μηδεμιᾷ, οἷον οὔτ' ἐν τῷ τί ἐστιν οὔτ' ἐν τῇ ποῖον, ἀλλ' ὁμοίως ἔχει ὥσπερ τὸ ὄν, καὶ τῷ μὴ προσκατηγορεῖσθαι ἕτερόν τι τὸ εἷς ἄνθρωπος τοῦ ἄνθρωπος, ὥσπερ οὐδὲ τὸ εἶναι παρὰ τὸ τί ἢ ποιὸν ἢ ποσόν. — Λ 4. 1070 b 1 (vgl. unten S. 17. Anm. 2.). N 1. 1088 a 23, b 4. 2. 1089 a. 27, von welcher Stelle unten S. 27 die Rede ist, 1089 b 22, 24. 6. 1093 b 19.

[2]) Zu denjenigen Stellen der aristotelischen Schriften, in welchen die Kategorienlehre zur Anwendung komme, finden sich bei Trendelenburg S. 164—178 und bei Brandis a. a. O. S. 375, n. 512 noch einige gerechnet, welche ich im obigen absichtlich übergangen habe, weil ich in ihnen eine wirkliche Beziehung auf die Eintheilung der Kategorien nicht erkenne, zum Theil sogar den Ausdruck κατηγορία missverstanden finde. Es sind diess folgende Stellen: Top. I 5. 102 a 25. Dem ἁπλῶς ἴδιον, d. h. demjenigen, was schlechthin und unbedingt eigenthümliches Merkmal einer Sache ist, wird entgegengestellt das ποτὲ ἴδιον oder πρός τι ἴδιον, d. h. dasjenige, was nur unter bestimmten Bedingungen der Zeit oder der Beziehung auf etwas anderes als eigenthümliches Merkmal betrachtet werden kann. Trendelenburg findet hierin eine Anwendung der Kategorienlehre: „Jenes ist in dem Geschlecht und der specifischen Differenz gegründet, die in die οὐσία fallen, dieses in andern Kategorien". S. 165. Aber durch ἁπλῶς wird die Geltung desjenigen Wortes, zu welchem es gesetzt ist, als unbeschränkt, unbedingt bezeichnet, ihm gegenüber wird dann entweder ganz allgemein ein ἔστιν ὡς gestellt (Mech. 24. 856 a 38. Waitz, Org. I. S. 354), oder Aristoteles häuft wie absichtlich die Ausdrücke, welche dem Unbeschränkten gegenüber die mannigfaltigsten Arten von Beschränkungen bezeichnen, ἢ πῇ ἢ ποῦ ἢ πῶς ἢ πρός τι An. pr. I 38. 49 a 27. post. I 7. 75 a 8. Soph. el. 24. 180 a 15. 25. 180 a 23 u. a. m., oder die Bezeichnung des beschränkenden Gegensatzes richtet sich nach der Natur desjenigen Gegenstandes, von welchem eben die Rede ist, z. B. ἁπλῶς αἱρετόν, τινὶ αἱρετόν Top. III 1. 116 a 21. ἁπλῶς εἶναι, εἶναί τι Soph. el. 5. 167 a 2. ἁπλῶς γνωριμόν, ἡμῖν, ἑκάστῳ, ἑκάστοις γνωριμόν Top. VI 4. An. post. I 2. 72 a 3. ἁπλῶς λέγεσθαι, ἐν μέρει λέγεσθαι Soph. el. 5. 166 b 38 u. ä. m. Die Erinnerung an diesen Ge-

Sehen wir hier zunächst von den drei übrigen nach anderen Gesichtspuncten vorgenommenen Eintheilungen ab, und halten uns

---

brauch von ἁπλῶς, bei welchem sich die grosse Mannigfaltigkeit der ihm gegenübergestellten Gegensätze durch die angeführten Beispiele kaum andeuten liess, dürfte darauf hinweisen, dass, wenn sich einmal dem ἁπλῶς zwei Beschränkungen gegenüber gestellt finden, die gerade mit zwei Kategorien zusammenfallen, man darin schwerlich eine eigentliche Anwendung der Kategorienlehre zu finden hat. — Ebenso wenn Meteor. IV 1. 378 b 20 der Gegensatz des ποιεῖν und πάσχειν zur Charakteristik der verschiedenen Elemente benützt wird, so liegt auch darin noch nichts vor, was die Annahme einer Beziehung auf die Kategorienlehre oder einer Anwendung derselben rechtfertigte. — Eth. Nic. II 4. 1105 b 19 leitet Aristoteles die Frage nach dem Begriffe der Tugend dadurch ein, dass er zunächst untersucht, welcher allgemeinen Classe von Seelenerscheinungen dieselbe angehöre: ἐπεὶ οὖν τὰ ἐν τῇ ψυχῇ γινόμενα τρία ἐστί, πάθη δυνάμεις ἕξεις, τούτων ἄν τι εἴη ἡ ἀρετή. Vergebens sieht man sich anderwärts bei Aristoteles nach einer Begründung um für die hier als sicher vorausgesetzte Dreitheilung; Trendelenburg sucht auf sinnreiche Weise dies dadurch zu ergänzen, dass er an die in der Schrift über die Kategorien aufgestellte Eintheilung des ποιόν erinnert, nämlich: ἕξις καὶ διάθεσις, δύναμις φυσικὴ καὶ ἀδυναμία, πάθη, σχῆμα, von welchen, da σχῆμα im vorliegenden Falle keine Anwendung finden kann, eben die drei genannten Eintheilungsglieder übrig bleiben. Aber abgesehen davon, dass wir hierdurch nicht auf die Kategorien-Eintheilung selbst, sondern auf weitere Unter-Eintheilungen derselben geführt werden, auf welche in vorliegender Abhandlung einzugehen nicht die Absicht ist: die Worte des Aristoteles geben keinen Anlass, diese Eintheilung der Seelenerscheinungen auf eine allgemeinere, das ποιόν überhaupt treffende zurückzuführen. Hätte dies Aristoteles gewollt, so würde er doch wohl haben sagen müssen: die ἀρετή gehört unter die Kategorie des ποιόν, das ποιόν ist aber entweder u. s. w. Er bezeichnet dagegen ausdrücklich diese Eintheilung nur als eine die Vorgänge in der Seele treffende, τὰ ἐν τῇ ψυχῇ γινόμενα τρία ἐστί, ohne die leiseste Andeutung von einem weiteren Umfang, in welchem diese Gliederung gelte. — In zwei anderen ebenfalls zur Anwendung gebrachten Stellen findet sich zwar der Ausdruck κατηγορία, aber offenbar so, dass dabei nicht an die Kategorien als die allgemeinsten Geschlechter des Seienden zu denken ist. De part. anim. I 1. 639 a 30 (denn diese Worte meint doch wohl Brandis a. a. O., wenn er nur allgemein dieses umfangreiche Capitel anführt): ἕτερα δὲ ἴσως ἐστὶν οἷς συμβαίνει τὴν μὲν κατηγορίαν ἔχειν τὴν αὐτήν, διαφέρειν δὲ τῇ κατ' εἶδος διαφορᾷ, οἷον ἡ τῶν ζῴων πορεία· οὐ γὰρ φαίνεται μία τῷ εἴδει· διαφέρει γὰρ πτῆσις καὶ νεῦσις καὶ βάδισις καὶ ἕρψις, d. h. Fliegen, Schwimmen, Gehen, Kriechen fallen zwar unter den gemeinsamen Namen (τὴν κατηγορίαν τὴν αὐτήν), sie bilden aber verschiedene, durch specifische Differenzen unterschiedene Arten. Wir erkennen hier denselben Gebrauch von κα-

nur an die Eintheilung der Kategorien, so ergibt sich zur Genüge, was Aristoteles unter ihnen versteht, und was er durch sie erreicht

τηγορία wie Phys. II 1. 192 a 17 (vgl. meine Rec. über Waitz Org. NJLZ. 1485. Nr. 215). — Top. I 15. 107 a 3. Aristoteles bezeichnet mehrere Mittel, durch welche man Verschiedenheit des Begriffes, wenn sie durch Einerleiheit des Namens verdeckt wird und daher zu sophistischem Missbrauche Anlass gibt, entdecken könne; eines dieser Mittel ist ausgesprochen in den Worten: σκοπεῖν δὲ καὶ τὰ γένη τῶν κατὰ τοὔνομα κατηγοριῶν εἰ ταὐτά ἐστιν ἐπὶ πάντων, was im nächstfolgenden durch Beispiele von ἀγαθόν, λευκόν, ὀξύ erläutert wird. So viel mir bekannt, werden diese Worte von allen Auslegern des Alterthums wie der neueren Zeit einstimmig auf die Kategorien bezogen, vgl. Alex. zu dieser Stelle Schol. 261 b 41. Waitz zu dieser Stelle, Trendelenburg S. 164. Brandis a. a. O. S. 268 n. 512. Dennoch kann ich mich nicht entschliessen, den Aristotelischen Worten diese Auslegung aufzuzwingen, welche sie nicht zulassen. Allerdings ist für die Kategorien ein üblicher Name γένη τῆς κατηγορίας oder γένη τῶν κατηγοριῶν, aber diesen lesen wir hier nicht, sondern die nähere Bestimmung κατὰ τοὔνομα gibt eine wesentliche Änderung der Bedeutung, welche von Waitz nicht beachtet, von Alexander dagegen zu einer Umschreibung verwendet wird, bei welcher die genaue Construction der Worte nicht in Betracht kommt. Ferner den oben angeführten Worten entspricht im unmittelbar folgenden a 17: σκοπεῖν δὲ καὶ τὰ γένη τῶν ὑπὸ τὸ αὐτὸ ὄνομα, εἰ ἕτερα καὶ μὴ ὑπ' ἄλληλα. Die Entsprechung ist eine so deutliche und so genaue, dass wir nothwendig τὰ γένη in beiden Fällen gleich deuten, und den Worten τῶν ὑπὸ τὸ αὐτὸ ὄνομα eine bestimmte Beziehung zu τῶν κατὰ τοὔνομα κατηγοριῶν geben müssen. Welches diese Beziehung sei, ist nicht schwer zu erkennen, wenn wir von dem letzteren, an sich verständlichen Ausdrucke ausgehen und die Verschiedenheit der für den einen und den andern Fall verwendeten Beispiele beachten. Im letzteren Falle werden Worte angeführt, welche Dinge bezeichnen; um zu sehen, ob dasselbe Wort zur Bezeichnung verschiedener Begriffe dient, hat man in den Umfang herabzusteigen τῶν ὑπὸ τὸ αὐτὸ ὄνομα und zu sehen, ob die unter denselben Namen fallenden Dinge verschiedenen, disparaten Geschlechtern angehören. Im ersteren Falle werden Worte angeführt, die Eigenschaften bezeichnen; um in diesem Falle die begriffliche Verschiedenheit trotz der Identität des Wortes zu erkennen, muss man die Aussagen, in welchen jene Eigenschaft prädicirt wird, τῶν κατὰ τοὔνομα κατηγοριῶν, das heisst also mittelbar, diejenigen Dinge in Betracht ziehen, welchen die fragliche Eigenschaft zugeschrieben wird, und untersuchen, ob diese unter dasselbe oder unter verschiedene Geschlechter fallen. (Zu dem Ausdrucke τῶν κατὰ τοὔνομα κατηγοριῶν vgl. ὁ κατὰ τοὔνομα λόγος Cat. 1. 1 a 6 nebst der Anmerkung von Waitz). Ob unter den γένη, deren Beachtung in dem einen wie in dem andern Falle verlangt wird und die wir in beiden Fällen gleich verstehen müssen, die obersten Geschlechter des Seienden, die Kategorien gemeint sind, oder ob durch dieselben auch tiefer in der Eintheilung herabge-

zu haben glaubt. Wenn wir von etwas Seiendem reden, das ist offenbar der Sinn des Aristoteles, so verstehen wir darunter entweder ein Ding, oder eine Qualität, oder eine Quantität, oder eine Relation, oder ein Wo, oder ein Wann u. s. f. Nun reden wir vom Seienden auf Grund der Wahrnehmung oder Erfahrung; über das gesammte weite und mannigfache Bereich dessen, was uns durch die Erfahrung gegeben wird, soll also dadurch eine Übersicht verschafft werden, dass dieses in seine obersten, allgemeinsten Geschlechter eingetheilt wird. Aristoteles ist hierbei der Überzeugung, dass er die obersten Geschlechter, und dass er sie vollständig getroffen hat. Das erste gibt sich kund in der widerholt ausgesprochenen Versicherung, dass von diesen zehn Geschlechtern weder eines das Geschlecht für andere von denselben, als ihm untergeordnete Arten sei, noch mehrere von ihnen einem ausserhalb der zehn Kategorien liegenden Begriffe als ihrem Geschlechtsbegriffe, oder alle dem ὄν selbst als höchstem γένος — denn τὸ ὄν ist dem Aristoteles kein γένος [1] —, untergeordnet seien.

In dieser Überzeugung von der logisch richtigen Scheidung dieser obersten γένη liegt für Aristoteles unmittelbar die Gewissheit mit enthalten, dass dieselbe nicht allein subjective Geltung, sondern objective Wahrheit hat und thatsächlich vorhandene Unterschiede bezeichnet, wie diess z. B. der oben angeführten Stelle Met. Λ 4. 1070 b 1 oder der mit ihr verwandten de an. I 5. 410 a 3 deutlich zu Grunde liegt [2]. Das andere, dass er die Eintheilung vollständig vollzogen, die geschlossene Zahl der Eintheilungsglieder erreicht habe, spricht er nicht nur deutlich aus in den Worten: τὰ γένη τῶν

---

stiegen werden darf, ist in den Worten an sich nicht bezeichnet, und die angewendeten Beispiele verbieten uns, die Bedeutung der Kategorien hineinzulegen; denn wenn das eine Beispiel ἀγαθόν a 5—12 im allgemeinen solcher Auffassung günstig ist, so lässt sich diese nur mit Schwierigkeit auf die nächstfolgenden a 12—17 (vgl. Trendelbg. a. a. O. Anmerkg.) und gar nicht auf das letzte Beispiel a 19 ff. anwenden.

[1]) Vgl. meine Anmerkung zu Met. B 2. 998 b 14 ff.

[2]) Metaph. Λ 4. 1070 b 1: παρὰ γὰρ τὴν οὐσίαν καὶ τἆλλα τὰ κατηγορούμενα οὐθέν ἐστι κοινόν. vgl. meine Anmerkung zu dieser Stelle. — de an. I 5. 410 a 13: ἔτι δὲ πολλαχῶς λεγομένου τοῦ ὄντος (σημαίνει γὰρ τὸ μὲν τόδε τι, τὸ δὲ ποσὸν ἢ ποιὸν ἢ καί τινα ἄλλην τῶν διαιρεθεισῶν κατηγοριῶν) πότερον ἐξ ἁπάντων ἔσται ἡ ψυχὴ ἢ οὔ; ἀλλ' οὐ δοκεῖ κοινὰ πάντων εἶναι στοιχεῖα.

κατηγοριῶν πεπέρανται, An. post. I 22. 83 b 15, sondern diese Überzeugung liegt auch mittelbar dem ganzen Beweise zu Grunde, welchen er an der zuletzt angeführten Stelle, An. post. I 22, gibt, dass beim Aufsteigen zu höheren, allgemeineren Begriffen das Prädiciren nicht in eine unendliche Reihe gerathe, sondern in den Kategorien, als den obersten, in ihrer Vollzähligkeit alles Seiende umfassenden Geschlechtern seine bestimmte und geschlossene Grenze finde. Diese Voraussetzung zugegeben, so hat Aristoteles ganz recht und verfährt ganz consequent, dass er bei Begriffsbestimmungen die Kategorien als erstes Mittel der Orientirung benützt.

Woher nun aber auch Aristoteles die Überzeugung von der logischen Richtigkeit der Coordination und von der Vollständigkeit der Eintheilung bei Aufstellung seiner Kategorien gewonnen haben mag, ihre Bedeutung im Sinne des Aristoteles reicht eben nicht weiter, als dass sie den Überblick über den Inhalt des erfahrungsmässig Gegebenen sicher vermitteln; sie enthalten nicht in sich eine Entscheidung über die metaphysische Bedeutung der einzelnen durch sie unterschiedenen Gebiete. Es ist die Aufgabe der Metaphysik oder, wie Aristoteles sie nennt, der ersten Philosophie, das wahrhaft Seiende an sich, τὸ ὂν ᾗ ὄν, zu erforschen, und zu untersuchen, wie sich aus ihm das mannigfache Geschehen erklärt, welches uns fortwährend durch die Erfahrung dargeboten wird. In den Untersuchungen der Metaphysik bildet, wie schon die zuletzt benützten Stellen beweisen können, für Aristoteles die Anwendung der Kategorien eine Einleitung, um sich zunächst über den vieldeutigen Gebrauch des ὂν zu orientiren und das Gebiet zu überblicken, um dessen Erklärung es sich handelt, aber sie sollen keineswegs schon selbst eine Beantwortung metaphysischer Fragen in sich enthalten. Wenn nun Aristoteles zu der Entscheidung gelangt, dass das Einzelding, τόδε τι, und an ihm vornehmlich die sein Wesen bestimmende Form selbständige Wesenheit, Substanz ist, so folgt dann freilich daraus, dass die neun übrigen Kategorien der ersten gegenüber in ihrer ontologischen Bedeutung in das Verhältniss von συμβεβηκότα zur οὐσία, Accidenzen oder Inhärenzen zur Substanz, treten[1]); da-

[1]) Trendelenburg S. 59: „Die übrigen Kategorien werden gegen die Substanz (οὐσία) als συμβεβηκότα, Accidenzen bezeichnet, zwar nicht in dem Abriss der Kategorien, aber an andern Stellen, z. B. Anal. post. I 22. 83 b 19. de

durch wird aber nicht im geringsten geändert, dass die sämmtlichen Kategorien, die erste mit den übrigen neun, eine Reihe gleichgeordneter Eintheilungsglieder bilden, zum sicheren Zeichen dafür, dass es sich bei den Kategorien als solchen nicht um eine Entscheidung metaphysischer Fragen, sondern um eine übersichtliche Eintheilung des erfahrungsmässig gegebenen Vorstellungskreises handelt. — Für die Untersuchungen der Metaphysik und der Naturphilosophie (Physik) im Sinne des Aristoteles hat die Unterscheidung von ὕλη und εἶδος und weiter die Unterscheidung der vier Grundursachen, ἀρχαὶ καὶ αἴτια, nämlich τὸ τί ἦν εἶναι, ὕλη, ὅθεν ἡ κίνησις, οὗ ἕνεκα die höchste Bedeutung; aber hierdurch wird eben über die blosse Auffassung des erfahrungsmässig Gegebenen hinausgegangen und dessen Zurückführung auf die ersten Gründe versucht. Dass die Unterscheidung dieser vier Grundprincipien auf die Eintheilung und Anordnung der Kategorien einen entscheidenden Einfluss ausüben

---

part. an. I 1. 639 a 18. vgl. Met. Δ 7. 1017 a 21. In der Stelle Anal. post. I 4. 73 a 34 treten in demselben Sinne den καθ' αὑτά die συμβεβηκότα entgegen." Die drei zuletzt angeführten Stellen dienen nicht zum Beweise des ausgesprochenen Satzes. In der Stelle de part. anim. ist von Einzeldingen, einzelnen Thierclassen (λαμβάνοντας μίαν ἑκάστην οὐσίαν) die Rede im Gegensatze zu den in ihnen allen gemeinsam sich findenden Eigenschaften oder Zuständen (κοινῇ συμβεβηκότα), ohne jegliche Beziehung auf die Kategorien. In der angeführten Stelle der Metaphysik werden sämmtliche Kategorien den καθ' αὑτὰ εἶναι λεγομένοις beigezählt. Endlich den in der Stelle der An. post. I 4 besprochenen Gegensatz des ὑπάρχειν καθ' αὑτό und ὑπάρχειν κατὰ συμβεβηκός mit dem Verhältnisse der Kategorie der οὐσία zu den übrigen Kategorien zusammenzustellen, verbieten schon die dort angewendeten Beispiele; εὐθύ und περιφερές ist in dem dort angewendeten Beispiele der Linie ein καθ' αὑτὸ ὑπάρχον, dagegen in dem Beispiele des ζῷον ist λευκόν oder μουσικόν ein συμβεβηκός; vergleichen wir aber damit die Kategorieneintheilung, so ist εὐθύ, περιφερές (vgl. Cat. 8. 10 a 12) ebenso der ποιότης angehörig als λευκόν (ebend. 9 a 31) oder μουσικόν (8 b 26). — Dagegen dürfte als eine besonders schlagende Belegstelle für den ausgesprochenen Satz angeführt werden. Met. Z 1. 1028 a 18: τὰ δ' ἄλλα (d. h. die übrigen Kategorien mit Ausschluss der οὐσία) λέγεται ὄντα τῷ τοῦ οὕτως ὄντος τὰ μὲν ποσότητας εἶναι, τὰ δὲ ποιότητας, τὰ δὲ πάθη καὶ ἄλλο τι τοιοῦτον u. s. f., welche Stelle auch Trendelenburg S. 71 in diesem Sinne anwendet. Vgl. Z 13. 1038 b 26, ferner Phys. I 1. 185 a 31. 7. 190 a 34. u. a. Auch die Bemerkung in Eth. Nic. I 4. 1096 a 21, wiewohl nur speciell auf die eine Kategorie des πρός τι gehend, würde hieher zu ziehen sein: παραφυάδι γὰρ τοῦτ' ἔοικε καὶ συμβεβηκότι τοῦ ὄντος.

solle, mag Trendelenburg nach eigener philosophischer Ansicht als Anforderung an eine Kategorienlehre stellen; aber der Aristotelische Sinn dieser Eintheilung scheint nicht streng eingehalten zu sein, wenn er es als einen Vorwurf gegen die Aristotelische Kategorieneintheilung ausspricht, dass zwischen den Kategorien und den ἀρχαί ein Verhältniss nicht aufzufinden ist [1]); vielmehr zeigt sich darin, dass Aristoteles an der erfahrungsmässigen Bedeutung der Kategorien streng festhielt und ihnen nicht durch ontologische Einmischungen den Schein einer höheren Bedeutung zu gewinnen suchte. — In der Frage nach dem Werden und der Veränderung sind es die Begriffe δύναμις und ἐνέργεια, ὂν δυνάμει und ὂν ἐνεργείᾳ, durch welche Aristoteles alle Schwierigkeiten, an denen sich die griechische Philosophie bis dahin abgemüht hatte, auf das, sollen wir sagen, leichteste oder leichtfertigste [2]) beseitigt [3]) und besonders die tiefsinnigen Eleaten und die scharfsinnigen Megariker [4]) mühelos niederwirft. Aber so wichtig diese Begriffe für Aristoteles sind, so ausgebreitet ihr Gebrauch bei ihm ist, dass man kaum in irgend einer seiner Schriften ein paar Seiten lesen kann, ohne auf dieselben zu treffen: in die Kategorien fanden sie mit Recht keinen Eingang; denn die Begriffe von δύναμις und ἐνέργεια fallen nach Aristoteles eigenen unzweideutigen Erklärungen im wesentlichen mit denen von ὕλη und εἶδος zusammen [5]), und aus demselben Grunde, welcher oben in Betreff der ἀρχαί geltend gemacht ist, gebührt also auch ihnen kein Einfluss auf die Kategorieneintheilung [6]). Hieraus dürfte sich denn zur Genüge erklären,

---

[1]) Trendelenburg a. a. O. S. 187: „Da die Kategorien real behandelt sind, so würde es consequent sein, die Wurzeln der Kategorien in den Ursprüngen der Dinge zu suchen. Aber vergebens sehen wir uns nach der Bestimmung dieses Verhältnisses um, in welchem sich zugleich die Logik und Metaphysik einander ergreifen würden."

[2]) Vgl. die Anmerkung in meinem Commentar zur aristot. Metaphysik. S. 395.

[3]) Phys. I 8. ὅτι δὲ μοναχῶς οὕτω λύεται καὶ ἡ τῶν ἀρχαίων ἀπορία, λέγομεν μετὰ ταῦτα κτλ., was sich dort zwar zunächst auf ὕλη und εἶδος bezieht, aber im weitern Verlaufe 191 b 27 auf die damit parallel gehende Eintheilung von δύναμις und ἐνέργεια ausgedehnt wird.

[4]) Vgl. G. Hartenstein über die Lehre der Megariker, in den Verhandlungen der k. sächsischen Ges. der Wissenschaften. VI. S. 190 ff.

[5]) Vgl. die von Zeller, Philos. der Griechen II. S. 412. A. 3. angeführten Stellen, und meine Bemerkung zu Met. Θ 7. 1048 b 37 ff.

[6]) Etwas anders erklärt Trendelenburg die Scheidung der Gegensätze δύναμις und ἐνέργεια von der Kategorieneintheilung, a. a. O. S. 163: „Wie zunächst

warum an den vorhin behandelten Stellen der Metaphysik geschieden und gänzlich getrennt von der Eintheilung der Kategorien sowohl die der Erklärung des Geschehens angehörige Unterscheidung von *δύναμις* und *ἐνέργεια* aufgestellt wird, als auch die auf die Verbindung von Begriffen, nicht auf die blosse Auffassung des Erfahrungskreises sich beziehende Bedeutung von wahr und falsch.

So wenig die Eintheilung der Kategorien als solche im Sinne des Aristoteles Anspruch darauf hat, Fragen der Metaphysik zu beantworten, ebenso wenig ist in der Anordnung der Kategorien die Durchführung irgend eines auf die ontologische Bedeutung der einzelnen Begriffe bezüglichen Principes vorauszusetzen, wie dies Trendelenburg annimmt, wenn er das *πρότερον τῇ φύσει* als Gesichtspunct der Anordnung betrachtet [1]). Man ist allerdings leicht geneigt, in der regelmässigen Voranstellung der Kategorie der *οὐσία* vor den neun übrigen die Selbständigkeit der Substanz bezeichnet zu finden, gegenüber den nur in und an ihr zur Erscheinung kommenden Accidenzen oder Inhärenzen; aber nicht einmal für diesen Fall ist diese Erklärung nothwendig oder sicher, denn auch für die blosse Auffassung des erfahrungsmässig Gegebenen, noch ganz abgesehen von einem Erforschen des realen Grundes, ist es der natürlichste Gang, zuerst festzustellen, ob und dass ein Ding ist, ehe gefragt wird,

---

in der Copula das Sein und Nicht-Sein die Begriffe in Beziehung setzt und zu ihnen hinzutritt, so wird weiter das Sein und Nicht-Sein selbst Substrat und es nimmt die hinzutretenden Bestimmungen des Möglichen, Wirklichen, Nothwendigen in sich auf. Wenn sich die Copula wie ein formales Element zu den Prädicaten verhält, so verhalten sich jene modalen Begriffe wiederum als formend zu dem Sein der Copula. Das ist die Ansicht, welche der Erörterung de interpr. 12 zu Grunde liegt, und in diesem Sinne nennt Aristoteles die modalen Begriffe des Satzes *πρόσθεσις* de int. 12. 21 b 30 oder *πρόσρησις* An. pr. I 2. 25 a 2. Wenn daher Aristoteles dem Wesen der Kategorien als Prädicaten treu blieb, so mussten im Verfolge dieser Auffassung die modalen Bestimmungen, die in der *δύναμις* und *ἐνέργεια* zu realen Begriffen ausgeprägt werden, eine zweite Eintheilung begründen und zu jenen hinzutreten." Da die in den letzten Worten bezeichnete Zurückführung der Kategorien auf Prädicate im weiteren Verlaufe dieser Abhandlung abgelehnt werden muss, so ergibt sich schon daraus, von anderen Gründen abgesehen, wesshalb diese Erklärung nicht angenommen werden konnte.

[1]) Trend. a. a. O. S. 187: „An mehreren Stellen, zumal in der Substanz, die den übrigen Kategorien vorangeht, erschien das der Natur nach Frühere (*πρότερον τῇ φύσει*) als der Gesichtspunct der Anordnung." Vgl. S. 71—78.

wie beschaffen, wie gross es ist u. s. f.[1]). Bei den folgenden Kategorien aber tritt jeder Versuch, in der Anordnung der Kategorien eine Erklärung über die ontologische Abfolge dieser Begriffe zu finden, mit Aristoteles selbst in den bestimmtesten Widerspruch. Aristoteles weist z. B. nach, dass die Veränderung des Ortes der Veränderung der Qualität und der Quantität dem Wesen und der Abfolge der Causalität noch vorausgeht[2]); aber er ist weit entfernt, daran etwa die Bemerkung zu knüpfen, dass demnach die Kategorien, durch deren Betrachtung die Eintheilung der *κίνησις* gewonnen wurde, anders geordnet werden, das *ποῦ* dem *ποιόν* und *ποσόν* vorausgehen müsse, oder irgendwo eine solche veränderte Folge anzudeuten. Dazu kommt, in den nicht eben zahlreichen Stellen, an denen Aristoteles die vollständige Reihe der Kategorien aufzählt — denn in den meisten zählt er nur diejenigen auf, welche gerade für den vorliegenden Zweck zur Anwendung kommen[3]) —, findet sich neben einer gewissen Gleichförmigkeit doch auch wieder so viel Verschiedenheit der Anordnung, als nicht möglich wäre, wenn die Anordnung zugleich die im Wesen begründete Abfolge zu bezeichnen bestimmt wäre[4]).

---

1) Vgl. An. post. II, 1. *τὰ ζητούμενά ἐστιν ἴσα τὸν ἀριθμὸν ὅσαπερ ἐπιστάμεθα. ζητοῦμεν δὲ τέτταρα, τὸ ὅτι, τὸ διότι, εἰ ἔστι, τί ἐστιν κτλ.*, wo dann weiter erörtert wird, dass die Frage nach dem *ὅτι* oder *εἰ* immer allen übrigen vorausgehe.

2) Phys. VIII 7. vgl. Zeller Philos. d. Griechen II. S. 445 ff.

3) Vgl. die verschiedenen Abstufungen in der Vollständigkeit der Aufzählung, welche Brandis gr. röm. Ph. II, 2, 1. S. 397. Anm. 558 darlegt.

4) Constant ist in der Aufzählung der Kategorien die Voranstellung der *οὐσία*. Gewöhnlich, aber nicht völlig ausnahmslos (vgl. Phys. V 1. 225 b 5), schliessen sich an die *οὐσία* zunächst die drei Kategorien *ποιόν ποσόν πρός τι* an, wie ja auch namentlich *ποιόν* und *ποσόν* am häufigsten unter Weglassung der übrigen mit *οὐσία* verbunden vorkommen. Unter diesen dreien folgt in der Regel (vgl. dagegen Phys. V 1. a. a. O.) *πρός τι* erst nach *ποιόν* und *ποσόν*. Ob die Voranstellung des *ποῦ* und *ποτέ* vor *ποιεῖν* und *πάσχειν* (wie Cat. 4. Top. I 9. 103 b 22. Phys. V 1. a. a. O.) oder die umgekehrte Stellung (wie An. post. I 22. 83 a 21. Met. Δ 7. 1017 a 25) als die dem Aristoteles üblichere anzusehen sei, lässt sich aus den wenigen in Betracht kommenden Stellen nicht entscheiden; *ποιεῖν* und *πάσχειν* werden immer in dieser Ordnung angeführt, für *ποῦ* und *ποτέ* dürfte diese Ordnung (vgl. die fünf zuletzt angeführten Stellen und Met. E 2. 1026 a 36) üblicher sein als die umgekehrte *ποτέ ποῦ* (Phys. I 7. 190 a 34. Met. Z 4. 1029 b 24). — In der Erörterung, durch welche Trendelenburg die Abfolge der Kategorien nach dem *πρότερον*

Aus der Erwägung aller irgend erheblichen Stellen, in welchen Aristoteles die Kategorien anwendet oder sich über dieselben erklärt, hat sich im Obigen ergeben, welche Bedeutung die Kategorien im Sinne des Aristoteles haben, und welche andere weiter greifende Bedeutung dagegen, mag sie auch in späterer Entwickelung der Philosophie den Kategorien zugeschrieben oder von einer vollständigen Kategorienlehre gefordert sein, von der aristotelischen Lehre fern zu halten ist. Es wird zur Bestätigung der gewonnenen Ergebnisse dienen, wenn wir nunmehr die Namen in Betracht ziehen, mit welchen Aristoteles die Kategorien bezeichnet, und uns fragen, ob deren Wortbedeutung mit der bisher entwickelten Auffassung der Kategorien im aristotelischen Sinne zusammenstimmt. Wir dürfen dies mit Recht erwarten; denn die Frage, welche Aristoteles durch die Eintheilung der Kategorien löst, war vor ihm noch nicht aufgeworfen, oder ihre Beantwortung nicht versucht, es war also ein Name

---

τῇ φύσει zu erweisen sucht S. 71—78, beweist allerdings die Stelle Met. N 1. 1088 a 22, dass in dieser Hinsicht das πρός τι ὕστερον τοῦ ποιοῦ καὶ ποσοῦ, aber nach dem von Aristoteles hierfür geltend gemachten Grunde müsste das πρός τι auch ὕστερον τοῦ ποῦ sein, wovon sich in der üblichen Ordnung für diejenigen Fälle, in welchen sowohl πρός τι als ποῦ angeführt ist, das Gegentheil zeigt. — Dass ποσόν dem ποιόν in seiner ontologischen Bedeutung vorauszugehen habe, erklärt Trendelenburg selbst aus der von ihm angeführten Stelle Met. Z 3. 1029 a 15 nicht folgern zu können, und der Folgerung aus der Einzelerörterung über ποιόν in der Schrift über die Kategorien tritt die Äusserung des Aristoteles Met. Λ 1. 1069 a 19 entgegen, deren Bedeutung in der von Trendelenburg angedeuteten Weise so zu beschränken, dass jene Folgerung ihre Giltigkeit behielte, der Zusammenhang der Stelle uns nicht berechtigt. Da ποιόν und ποσόν sehr häufig mit οὐσία verbunden vorkommen, und sich hierbei ein Überwiegen der Ordnung ποσόν ποιόν (Cat. 4. Top. I 9. Phys. I 7. 190 a 34. III 1. 200 b 35. de gen. et corr. I 3. 317 b 10. de an. I 5. 410 a 14. Met. Z 10. 1034 b 9) vor der umgekehrten ποιόν ποσόν, welche mit jener selbst im Laufe derselben Erörterung wechselt (An. post. I 22. 83 a 21. Phys. V 1. 225 b 5. de gen. et corr. I 3. 319 a 11. de an. I 1. 402 a 24. Met. Δ 7. 1017 a 25. E 2. 1026 a 36. Z 4. 1029 b 24. 10. 1034 b 9. Θ 1. 1045 b 33. Λ 2. 1069 b 9) nicht wahrnehmen lässt, so wird man hieraus nur schliessen dürfen, dass diese beiden Kategorien für Aristoteles in besonders naher Beziehung zur οὐσία standen — worüber Einiges am Schlusse der Abhandlung —, dass er aber nicht über die Ordnung derselben aus irgend einem Gesichtspuncte eine feste Überzeugung gewonnen hatte, welche sonst wohl auf die übliche Folge in der Anführung beider würde eingewirkt haben.

noch nicht vorhanden, den er beibehalten hätte, vielleicht ohne dass die eigentliche Wortbedeutung dem von ihm gedachten Begriffe genau entsprochen hätte, sondern die von ihm angewandten Namen sind von ihm zuerst dafür gestempelt; man darf also erwarten, dass ihre Wortbedeutung demjenigen entspricht, was er durch die Eintheilung der Kategorien zu geben beabsichtigte.

Bei mehreren nun unter den Bezeichnungen ist dieses Entsprechen auf den ersten Blick zu erkennen. Aristoteles bezeichnet die Kategorien als γένη, de an. I 1. 402 a 22: πρῶτον δ' ἴσως ἀναγκαῖον διελεῖν ἐν τίνι τῶν γενῶν καὶ τί ἐστι, λέγω δὲ πότερον τόδε τι καὶ οὐσία ἢ ποιὸν ἢ ποσὸν ἢ καί τις ἄλλη τῶν διαιρεθεισῶν κατηγοριῶν. Der Ausdruck γένη ist gewiss bezeichnend; denn die Kategorien geben die obersten γένη des Seienden an, in jener strengen Bedeutung von γένος, dass weder mehrere einem unter ihnen noch mehrere einem ausser ihnen untergeordnet sind. Als vollständige Begriffsangabe lässt sich dieser Name freilich so wenig wie die meisten übrigen betrachten, denn dann müssten wir erwarten γένη τοῦ ὄντος, so erst wäre das ποσαχῶς σημαίνει τὸ ὄν vollständig in einem Namen bezeichnet.

Da durch die Kategorien die obersten Geschlechter des Seienden angegeben werden, diejenigen also welche für ein Herabsteigen vom Allgemeinen zum Besondern die erste Stelle einnehmen, so erklärt sich daraus, dass Ar. sie auch τὰ πρῶτα nennt, Metaph. Z 9. 1034 b 7: οὐ μόνον δὲ περὶ τῆς οὐσίας ὁ λόγος δηλοῖ τὸ μὴ γίγνεσθαι τὸ εἶδος, ἀλλὰ περὶ πάντων τῶν πρώτων ὁμοίως, οἷον ποσοῦ ποιοῦ καὶ τῶν ἄλλων κατηγοριῶν [1]).

In demselben Sinne, in welchem die Kategorien τὰ γένη genannt sind, werden sie, dasselbe nur von einem andern Gesichtspuncte aus betrachtet, als διαιρέσεις bezeichnet. Durch die Kategorien nämlich wird der Umfang, in welchem wir den Begriff τὸ ὄν gebrauchen, in seine einzelne γένη eingetheilt. Die Eintheilung nun eines begrifflichen Gebietes in seine γένη und εἴδη heisst διαίρεσις, vgl. An. pr. I 31. post. II 13. 96 b 25 u. a. Es ist ein einfacher Fortschritt im Sprachgebrauche, dass διαίρεσις nicht bloss den logischen Act des Eintheilens, sondern das einzelne Eintheilungsglied, also ein γένος oder

---

[1]) Hierzu würde nach der oben S. 8 f. gegebenen Erklärung auch An. post. II 13. 96 b 20 gehören.

εἶδος bezeichnet, woraus sich dann erklärt, dass Aristoteles in der Topik IV 1. 120 b 36. 121 a 6 *ἐν τῇ αὐτῇ διαιρέσει, ὑπὸ τὴν αὐτὴν διαίρεσιν*, wie die dazu gestellten Beispiele ausser Zweifel setzen, in demselben Sinne gebraucht, wie *ἐν τῇ αὐτῇ κατηγορίᾳ*. Sollte διαίρεσις als Name für eine Kategorie die vollständige Begriffsbezeichnung enthalten, so müsste, ebenso wie bei *γένος*, noch *τοῦ ὄντος* hinzugefügt sein.

Auffallender, aber doch nur für den ersten Blick auffallender, ist es, wenn wir ferner *πτώσεις* zur Bezeichnung der Kategorien angewendet finden. Wir sind aus der grammatischen Terminologie gewöhnt, *πτώσεις* als Name für die durch die Declination des Nomen gebildeten Casus zu betrachten. Diese enge Bedeutung erhielt *πτῶσις* erst in der stoischen Schule [1]). Bei Aristoteles hat schon in grammatischer Beziehung *πτῶσις* einen weiteren Umfang des Gebrauches; denn nicht nur diejenigen Modificationen, welche das Nomen durch seine Flexion erhält, sind ihm *πτώσεις* im grammatischen Sinne, sondern wenn irgend an den Stamm eines Wortes Bildungsformen antreten, welche auf die Bedeutung irgend einen Einfluss haben, z. B. wenn von einem Verbum verschiedene Zeiten, von einem Nomen Adjectiva, von diesen Adverbia gebildet werden, so nennt er diese Modificationen in Form und Bedeutung *πτώσεις* [2]). Ja was für den vorliegenden Zweck besonders beachtenswerth ist, *πτῶσις* ist im aristotelischen Sprachgebrauche nicht einmal auf das grammatische Gebiet beschränkt, sondern bezeichnet auch Modificationen in anderem Bereiche. In der Theorie des Syllogismus z. B. finden sich innerhalb jeder Schlussfigur nach Massgabe der Qualität und Quantität der beiden Prämissen noch mehrere Unterschiede, für welche der gegenwärtig übliche technische Ausdruck „Modi der Schlussfigur" nichts anders als die Übersetzung des einmal von Aristoteles und häufig von seinen griechischen Auslegern [3]) dafür gebrauchten Wortes ist, nämlich *τρόπος*. Aber in dem gleichen Sinne wie *τρόποι συλλογι-*

---

[1]) Vgl. R. Schmidt, Stoicorum grammatica. S. 57 ff.

[2]) Die aristotelischen Stellen für diesen Gebrauch des Wortes *πτῶσις* finden sich angeführt in Lersch, Sprachphilosophie der Alten. II. S. 182 ff. Waitz, Org. I. 16 b 1. Trendelenburg a. a. O. S. 27 f. Zu den in diesen Büchern gegebenen Sammlungen dürften noch hinzuzufügen sein: interpr. 5. 17 a 10. Top. VI 10. 148 a 10 ff.

[3]) Vgl. Trendelenburg, elem. log. Arist. §. 28 extr.

σμοῦ gebraucht Aristoteles auch πτώσεις τοῦ συλλογισμοῦ An. pr. I 26. 42 b 30, womit dort zu vergleichen τρόποι 43 a 10 [1]). An einer anderen Stelle An. post. II 10. 94 a 12 heisst es von dem Syllogismus, durch welchen der Wesensbegriff eines Dinges erhärtet werden soll: συλλογισμὸς τοῦ τί ἐστι, πτώσει διαφέρων τῆς ἀποδείξεως. Wenn eine genaue Erklärung dieser Worte sich nicht ausführen lässt, ohne weit in die aristotelische Lehre vom Definiren hineinzuführen, so ist doch so viel klar, dass an dieser Stelle von einer bloss grammatischen Bedeutung des Wortes nicht die Rede ist, sondern eine Modification anderer Art, und zwar hier logischer Art dadurch bezeichnet wird. Man dürfte daher wohl von der Wahrheit sich nicht weit entfernen, wenn man annimmt, dass πτῶσις bei Aristoteles ungefähr diejenige Bedeutung hat, in welcher wir von Modification sprechen, um beim Gleichbleiben des Wesentlichen Änderungen in den Nebensachen und Specialitäten dadurch anzudeuten [2]). Wie nun

---

[1]) An. pr. I 26. 42 b 30: τὸ μὲν γὰρ ἐν πλείοσι σχήμασι καὶ διὰ πλειόνων πτώσεων περαινόμενον ῥᾷον. 43 a 10: κατασκευάζουσι δὲ ῥᾴω τὰ ἐν μέρει· καὶ γὰρ ἐν πλείοσι σχήμασι καὶ διὰ πλειόνων τρόπων. So schreibt an letzterer Stelle Bekker, ohne aus den drei von ihm verglichenen Handschriften eine Verschiedenheit der Lesart anzugeben, dass wir annehmen müssen, er hat in ihnen durchweg die in den Text aufgenommene Lesart vorgefunden. Waitz dagegen schreibt an der letzteren Stelle (ebenso wie an der ersteren) διὰ πλειόνων πτώσεων, ebenfalls ohne aus den von ihm benützten Handschriften, unter denen die drei von Bekker zu Grunde gelegten das entscheidendste Gewicht haben, eine Verschiedenheit anzuführen, oder sich im Commentar oder der Vorrede über die Aufnahme dieses Wortes zu erklären. Die handschriftliche Beglaubigung der Lesart bleibt daher durchaus zweifelhaft, da uns die Bekker'sche Ausgabe zu der Annahme führt, dass in den drei entscheidendsten Handschriften τρόπων sich findet, die Waitz'sche dagegen, dass in denselben Handschriften πτώσεων stehe. — Aus den Commentatoren ist weder durch die Brandis'schen Scholia in Aristotelem, noch durch seine Varietas lectionis Aristotelicae ex commentariis et editionibus (Berl. Akadem. 1832), noch durch Waitz's Zusätze zu der Brandis'schen Scholiensammlung irgend etwas für die Texteskritik der fraglichen Stelle zu entnehmen. Nur aus den älteren Ausgaben bemerkt Brandis in den angeführten Var. lect. Folgendes: „πτώσεων Bas. in mg. Sylb. Cas. τρόπων Cas. in mg."

[2]) Für diesen weiten Umfang der Bedeutung von πτῶσις kann man auch die Worterklärung vergleichen, welche Aristoteles von πτῶσις mittelbar gibt. Denn wenn er Anal. pr. I 36. 49 a 2 ff. nach der Aufzählung mehrerer πτώσεις τῶν ὀνομάτων noch ergänzend hinzufügt: ἢ εἴ πως ἄλλως πίπτει

Casus-, Tempus-, sonstige Bildungsendungen die Bedeutung des in allen gleichen Stammes näher bestimmen, wie die Eigenthümlichkeit der beiden Prämissen nach Qualität und Quantität den allgemeinen Charakter einer Schlussfigur specialisirt, so lassen sich auch die einzelnen Geschlechter der Kategorien als die Modificationen betrachten, welche in den Umfang des allgemeinen und unbestimmten Seins eine nähere Bestimmung bringen. So erklärt sich hinlänglich, dass Metaph. N. 2, was zuerst einzeln in Beispielen aufgezählt war 1089 a 16: *τὸ μὴ εἶναι τοδί, τὸ μὴ εἶναι τοιονδί, τὸ μὴ εἶναι τοσονδί*, hernach zusammengefasst wird in dem Ausdrucke *τὸ κατὰ τὰς πτώσεις μὴ ὄν* 1089 a 26, von welchem es geradezu heisst *ἰσαχῶς λέγεται ταῖς κατηγορίαις*. Dass der Ausdruck *κατὰ τὰς πτώσεις* hier von dem *μὴ ὄν* gebraucht ist, der Negation des Seienden, nicht dem Seienden selbst, hat kein besonderes Gewicht, da in demselben Zusammenhange der Widerlegung platonischer Lehre unmittelbar vorher gesagt war, dass das *μὴ ὄν* die gleiche Vieldeutigkeit habe, wie das *ὄν*; wohl aber ist zu beachten, dass nicht *πτώσεις* allein, sondern erst in seiner Verbindung mit *ὄν* oder *μὴ ὄν* zur Bezeichnung der Kategorien verwendet wird. Wir dürfen demnach annehmen, dass dem Aristoteles dieses Wort allein und für sich nicht bestimmt genug schien, um wie *γένη* oder *τὰ πρῶτα* als Name für die Kategorien gebraucht zu werden. Aber in seiner Schule schwand diese Bedenklichkeit, denn in der aus ihr hervorgegangenen, nicht dem Aristoteles selbst zuzuschreibenden Eudemischen Ethik I 8. 1217 b 29, in der Parallelstelle zu der früher aus der Nikomachischen Ethik angeführten: *τὸ ἀγαθὸν ἐν ἑκάστῃ τῶν πτώσεων ἐστι τούτων, ἐν οὐσίᾳ μὲν ὁ νοῦς καὶ ὁ θεός, ἐν δὲ τῷ ποιῷ τὸ δίκαιον* u. s. w. wird bereits *πτώσεις* selbst in dem nämlichen Sinne gebraucht, wie sonst *αἱ κατηγορίαι*.

In den bisher zur Erwägung gezogenen Namen, *τὰ γένη, τὰ πρῶτα, αἱ διαιρέσεις, τὸ κατὰ τὰς πτώσεις ὄν* und *μὴ ὄν* oder *αἱ πτώσεις* lässt sich ohne grosse Schwierigkeit, wenn gleich nicht eine vollständige Begriffsbestimmung, doch ein Zusammenstimmen der Wortbedeutung mit derjenigen Bedeutung der Kategorien finden, welche wir vorher aus Aristoteles' entscheidenden Äusserungen darüber entnommen haben. Aber eine Schwierigkeit entsteht

---

τοὔνομα κατὰ τὴν πρότασιν, so sollen doch offenbar diese letzten Worte zur umschreibenden Erklärung von *πτῶσις* dienen.

allerdings bei der Erklärung der Namen κατηγορίαι, κατηγορήματα, σχήματα τῆς κατηγορίας oder τῶν κατηγοριῶν, γένη τῶν κατηγοριῶν, welche bei Aristoteles in solchem Masse alle bisher angeführten, nur höchst vereinzelt nachweisbaren an Häufigkeit des Vorkommens übertreffen, dass sie sich seitdem in dem gesammten philosophischen Sprachgebrauche als technische Ausdrücke eingebürgert haben, und daher auch als solche im Bisherigen unbedenklich von mir angewendet sind. Sehen wir zunächst, worin diese Schwierigkeit liegt, und dann, ob sie sich lösen lässt.

Jedem Leser des Aristoteles, namentlich der logischen Schriften des Philosophen, ist die Bedeutung bekannt, in welcher derselbe κατηγορεῖν, κατηγορία, κατηγόρημα regelmässig gebraucht. Nämlich κατηγορεῖν τί τινος oder κατά τινος, ἐπί τινος, ἐπί τινι, περί τινος heisst etwas von einem andern aussagen, es als Prädicat jenem als dem Subjecte beilegen (Waitz zu 2 a 20). Daher ist denn τὸ καθ' οὗ κατηγορεῖται das Subject des Urtheils, τὸ κατηγορούμενον [1]), ἡ κατηγορία, τὸ κατηγόρημα das Prädicat des Urtheils. Weitere Modificationen der Bedeutung, z. B. dass κατηγορία speciell das Prädicat des affirmativen Urtheils und dieses affirmative Urtheil selbst bezeichne im Gegensatz zu στέρησις oder ἀπόφασις, oder dass κατηγορίαι im Plural verschiedene Modalitäten des Prädicirens im assertorischen, problematischen, apodiktischen Urtheile bedeute, ergeben sich leicht aus der Grundbedeutung in Verbindung mit dem Zusammenhange der jedesmaligen Stelle und sind bereits hinlänglich erörtert und durch Stellen belegt [2]), so dass es nicht nöthig ist, hierbei weiter zu verweilen. Diese Bedeutung nun von κατηγορία, κατηγόρημα, κατηγορούμενον, dass nämlich diese Worte das Prädicat eines Urtheils bezeich-

---

[1]) Dass τὸ κατηγορούμενον einmal offenbar in der Bedeutung von Subject (τὸ καθ' οὗ κατηγορεῖται) vorkommt, An. post. I 22. 83 b 1, lässt sich entweder auf die freilich auch nur vereinzelt vorkommende aristotelische Ausdrucksweise zurückführen, dass κατηγορεῖν bedeutet „Prädicat sein", folglich κατηγορεῖσθαι „Subject sein" An. pr. I 32. 47 b 1 ff. (vgl. Waitz z. d. St.), oder man kann sich dafür auf jenen freieren Gebrauch des griechischen Passivs beziehen, nach welchem auch dasjenige zum Subject des Passivs werden kann, was beim Activ als Object in einem andern Casus als dem Accusativ sich gesetzt findet, so dass man aus κατηγορεῖν τινός ebenso wie bei καταφρονεῖν, ἀμελεῖν τινός zu der hier in Frage kommenden Bedeutung von κατηγορούμενον gelangt.

[2]) Waitz Org. I. S. 268 (vgl. meine Recension dieser Schrift in Jen. N. L. Z. 1845. S. 857) und S. 285 zu 2 a 20. Trendelenburg a. a. O. S. 3 ff.

nen, passt sehr gut für die neun Kategorien mit Ausschluss der ersten; denn die in diesen enthaltenen Bestimmungen nehmen in der Regel und ihrer Natur nach die Stellung des Prädicates in einem Urtheile unmittelbar oder mittelbar ein. Wo wir von einer Eigenschaft, einer Grösse, einer Beziehung, einer Orts- oder Zeitbestimmung, einem Thun oder Leiden, oder Verhalten u. s. f. reden, ist immer ein Gegenstand vorausgesetzt, welchem als dem Subjecte wir diese Eigenschaft u. s. f. als sein Prädicat beilegen. Anders aber verhält es sich mit der ersten Kategorie, ihr gehört im eigentlichsten und strengsten Sinne an τόδε τι, d. h. das Einzelding, und nur mittelbar auch diejenigen Allgemeinbegriffe, unter welchen wir ganze Arten und Geschlechter der Einzeldinge zusammenfassen, als ἄνθρωπος, ζῷον u. a. m. Von dem Einzeldinge aber hebt Aristoteles nicht etwa allein in der Schrift über die Kategorien, sondern auch sonst an Stellen unbezweifelter Schriften[1]) hervor, dass es in der richtigen, nicht willkürlich verschobenen Form der Urtheile nie die Stelle des Prädicates einnehmen kann, sondern immer ὑποκείμενον ist, d. h. zugleich Subject, welchem Prädicate beigelegt werden, und Substrat, welchem Accidenzen anhaften. Lässt sich nun auf diese Bedeutung von κατηγορία als Prädicat derjenige Sprachgebrauch des Aristoteles zurückführen, nach welchem derselbe κατηγορίαι fast durchweg zur Bezeichnung der obersten Geschlechter des Seienden anwendet? Trendelenburg, wenn ich ihn recht verstehe, ist dieser Ansicht; ich hebe die in dieser Hinsicht bezeichnendsten Stellen hervor, mit der Versicherung, keine andere in seiner Schrift gefunden zu haben, welche eine abweichende Ansicht begründen könnte.

S. 6. „Diese Bedeutung der Aussage begleitet auch den Namen der Kategorien, da alle, mit Ausnahme der ersten Substanz und auch diese, wie erwähnt, in einzelnen Fällen, Kategorien werden können."

S. 18. „Der einfache Satz tritt in Subject und Prädicat auseinander. Das Subject erscheint als die Grundlage, auf welche das Prädicat bezogen wird, das ὑποκείμενον, das, grammatisch gefasst, dasjenige ist, von welchem ausgesagt wird (καθ' οὗ λέγεται Cat. c. 3. c. 5), und real dasjenige, in welchem das Ausgesagte ist (ἐν ᾧ ἐστί). Daher vereinigen sich im ὑποκείμενον die Begriffe des Subjectes und Substrates. Wo ein Urtheil und eine Aussage im eigentlichen Sinne vorliegt, ist das Subject die tragende und erzeugende Substanz (οὐσία).

---

[1]) Cat. 5. 3 a 36. Met. Δ 7. 1017 a 21 (vgl. meine Anmerkg. zu d. St.) Anal. post. I 19. 81 b 24 ff. 22. 83 a 1 ff. Trendelenburg a. a. O. S. 14.

Die ausgesagten Begriffe (κατηγορούμενα im eigentlichen Sinne) setzen das Subject voraus, und, inwiefern sie nicht Substanzen sind, sind sie, real gefasst, in dem Substrate (συμβεβηκότα). Das Subject führt hiernach auf die erste Kategorie, die Substanz, die Prädicate auf die übrigen. Indessen kann auch die Substanz, wenn sie nicht einzeln, sondern allgemein genommen wird, Prädicat sein, z. B. ὁ ἄνθρωπός ἐστι ζῷον; und in diesem Sinne ordnet sich auch die Substanz (οὐσία) dem allgemeinen Begriffe der Aussage (κατηγορούμενον, κατηγορία) unter."

Bald darauf S. 20: „Die Kategorien sind die allgemeinsten Prädicate." Aber in den unmittelbar folgenden Worten heisst es wieder S. 21: „Die οὐσία ist die eigentliche Kategorie des Subjectes."

In den Worten Trendelenburg's selbst beweist sich hoffentlich, dass diese Erklärung des Namens unbefriedigend ist. Aristoteles gibt den von ihm zuerst aufgestellten obersten Geschlechtern des Seienden einen von ihm selbst gewählten Namen, und soll diesen so gewählt haben, dass er wohl auf die übrigen Arten, nur gerade auf diejenige nicht passt, welche mit vollstem Grunde von ihm immer und überall den übrigen vorausgestellt wird, oder auf sie wenigstens in ihrer eigentlichsten und wesentlichsten Bedeutung nicht passt. Ich kann mich von einer solchen Ungeschicklichkeit des Aristoteles in der Wahl philosophischer Kunstausdrücke schlechterdings nicht überzeugen, sondern denke, wenn κατηγορίαι nichts anderes bezeichnen kann als Prädicate, so hätte er, man mag Deutungskünste daran anwenden wie man will, damit nimmermehr diejenigen Geschlechter benennen können, deren erstes und wichtigstes er ausdrücklich dadurch charakterisirt, dass es nicht Prädicat werden kann.

Demnach erhebt sich die Frage: Hat κατηγορία bei Aristoteles nur die Bedeutung des Prädicates im Urtheile, oder hat es noch irgend eine andere, vermuthlich umfassendere Bedeutung, durch welche sich der Gebrauch dieses Wortes zur Bezeichnung der obersten Geschlechter rechtfertigen lässt? Ich glaube, dass das letztere mit Sicherheit nachgewiesen werden kann, und werde zu diesem Zwecke einige Stellen einer näheren Betrachtung unterwerfen.

Soph. elench. 31. 181 b 27. Unter den dialektischen Trugkünsten, gegen welche die σοφιστικοὶ ἔλεγχοι die Waffen geben sollen, zählt Aristoteles auch auf τὸ ποιῆσαι ἀδολεσχεῖν und erklärt im 3. und 13. Capitel, 165 b 15 ff., 173 a 31 — b 11, worauf dieses Kunststück der Sophisten hinausgeht. Für ein Wort nämlich muss es immer erlaubt sein, die Definition seines Begriffes zu setzen. Nehmen

wir nun an, es sei der Ausdruck gegeben διπλάσιον ἡμίσεος, so dürfen wir doch, ohne den Sinn zu ändern, für διπλάσιον seine Begriffserklärung setzen, welche darin besteht, dass διπλάσιον eben διπλάσιον ἡμίσεος ist, erhalten also durch die Substitution διπλάσιον ἡμίσεος ἡμίσεος, worin die gleiche Substitution für διπλάσιον uns zu einer dreimaligen und so fort zu einer unendlichen Widerholung von ἡμίσεος führt, also zu einem sinnlosen ἀναγκάζεσθαι πολλάκις ταὐτὸ λέγειν, worin eben das ἀδολεσχεῖν besteht. Offenbar lässt sich dies sophistische Kunststück zur Ausführung bringen nur bei relativen Begriffen, welche eben den Gegenstand ihrer Beziehung zur Vollständigkeit ihres eigenen Begriffes voraussetzen. Daher gibt Aristoteles zur Abwehr dieses dialektischen Truges a. a. O. folgende Weisung: περὶ δὲ τῶν ἀπαγόντων εἰς τὸ αὐτὸ [1]) πολλάκις εἰπεῖν, φανερὸν ὡς οὐ δοτέον τῶν πρός τι λεγομένων σημαίνειν τι χωριζομένας καθ' αὑτὰς τὰς κατηγορίας, οἷον διπλάσιον ἄνευ τοῦ διπλάσιον ἡμίσεος, ὅτι ἐμφαίνεται. Man darf, sagt also Aristoteles, denen welche die Natur der relativen Begriffe zur Verführung in sinnloses Geschwätz benützen wollen, gar nicht zugeben, dass Beziehungsbegriffe (τὰ πρός τι λεγόμενα) selbständig und für sich ohne Hinzunahme ihres Beziehungsgliedes ausgesprochen (χωριζομένας καθ' αὑτὰς τὰς κατηγορίας) irgend eine Bedeutung haben, z. B. der Begriff des Doppelten, ohne dass man sogleich sein Beziehungsglied, das Doppelte des Halben, hinzufügt u. s. f. Wir haben hier den Ausdruck κατηγορίαι an einer Stelle, wo an die obersten Geschlechter des Seienden, die Kategorien in dem auch in unseren Sprachgebrauch übergegangenen Sinne, nicht gedacht werden kann; aber auch von Prädicaten, welche also die logische Form des Urtheils oder die grammatische Form des Satzes voraussetzen, ist, wie die Vergleichung der oben berührten erklärenden Stellen c. 3 und 13 lehren kann, ebenso wenig die Rede. Es handelt sich einfach darum: Relativbegriffe lassen sich gar nicht, losgetrennt von ihren ergänzenden Beziehungsbegriffen, mit Sinn und Bedeutung aussprechen oder aussagen; das selbständige Aussagen dieser Begriffe wird geleugnet, von dem Beilegen dieser Begriffe als Prädicate zu einem andern, als ihrem Subjecte,

---

[1]) τὸ αὐτὸ schreibt Waitz, ταὐτὸ Bekker; es ist kaum zweifelhaft, dass τὸ ταὐτὸ zu lesen ist, vgl. 3. 165 b 16: τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ πολλάκις ἀναγκάζεσθαι ταὐτὸ λέγειν.

ist überall nicht die Rede. Es ist gerade so viel als wenn statt *τῶν πρός τι λεγομένων σημαίνειν τι χωριζομένας καθ' αὑτὰς τὰς κατηγορίας* geschrieben stände: *τὰ πρός τι λεγόμενα σημαίνειν τι χωρὶς καθ' αὑτὰ λεγόμενα*, wie auch Alex. Aphr. in seiner Erklärung, für den Allgemeinbegriff sogleich das specielle Beispiel substituirend, insoweit ganz richtig umschreibt: *τὸ διπλάσιον καθ' ἑαυτὸ λεγόμενον*. Schol. 318b 37.

Metaph. Γ 2. 1004 a 28. In der Metaphysik Γ 2 erörtert Aristoteles, dass die Untersuchung des *ὄν*, obgleich dasselbe nicht die Einheitlichkeit eines *γένος* habe, dennoch einer einzigen Wissenschaft angehöre, weil alles Seiende auf ein Grundprincip zurückzuführen sei. Das gleiche gelte auch von der Untersuchung des Begriffes *ἕν* und der mit ihm in Verwandtschaft oder Gegensatz stehenden *ταὐτόν, ἕτερον, ἐναντίον*; zwar habe auch ein jeder von diesen, ebenso gut wie *ὄν* oder *ἕν*, eine vielfache Bedeutung, aber doch der Art, dass sich diese Mehrheit der Bedeutung auf eine einzige Grundlage des Begriffes zurückführen lasse, und daher die Einheit der wissenschaftlichen Behandlung nicht aufhebe. *ἐπεὶ δὲ πάντα πρὸς τὸ πρῶτον ἀναφέρεται, οἷον ὅσα ἓν λέγεται πρὸς τὸ πρῶτον ἕν, ὡσαύτως φατέον καὶ περὶ ταὐτοῦ καὶ ἑτέρου καὶ τῶν ἐναντίων ἔχειν· ὥστε διελόμενον ποσαχῶς λέγεται ἕκαστον οὕτως ἀποδοτέον πρὸς τὸ πρῶτον ἐν ἑκάστῃ κατηγορίᾳ πῶς πρὸς ἐκεῖνο λέγεται*, d. h. die Begriffe der Identität, der Verschiedenheit, des Gegensatzes haben zwar eine mannigfaltige Gebrauchsweise, aber jeder derselben hat eine wesentliche und Grundbedeutung (*πρῶτον*), auf welche sich alle übrigen zurückführen lassen. Man hat also, nach Unterscheidung der mannigfachen im Gebrauche vorkommenden Bedeutungen, anzugeben, wie sich jede derselben zu der ersten und ursprünglichen verhalte, welche man durch Aussprechen eines jeden dieser Begriffe meint. Dies ist *πρὸς τὸ πρῶτον ἐν ἑκάστῃ κατηγορίᾳ*: „auf dasjenige, was beim Aussprechen und Aussagen eines jeden dieser Begriffe, des *ταὐτόν, ἕτερον, ἐναντίον*, die erste und Grundbedeutung ist." Dass hier nicht durch *ἑκάστη κατηγορία*, wie Alex. Aphrod. anzudeuten scheint, die zehn obersten Geschlechter der Seienden bezeichnet sind, habe ich im Commentar zu dieser Stelle erwiesen; aber auch daran, dass die Begriffe *ἕν, ταὐτόν, ἕτερον, ἐναντίον* Prädicate für andere Begriffe sein sollten, ist nicht zu denken, sondern es handelt sich nur von ihrem Aussagen, ganz abgesehen von ihrer etwaigen Stellung

in einem Urtheile. Die Bedeutung, welche man mit dem Aussprechen eines jeden dieser Worte verbindet, ist durch ἑκάστη κατηγορία bezeichnet; von ihr wird behauptet, dass sie bei aller Mannigfaltigkeit sich auf ein erstes zurückführen lasse.

Metaph. Z 1. 1028 a 28. Das Seiende, so leitet Aristoteles in diesem Buche die Untersuchung ein, hat verschiedene Bedeutungen, aber die erste und principielle ist das Was und die Substanz; alles andere, was wir als seiend bezeichnen, erhält diesen Namen nur insofern und nur desshalb, weil es Eigenschaft, Thätigkeit, Affection u. s. f. der Substanz ist. Man kann Begriffe, wie z. B. gehen, sitzen, gesund sein, gar nicht denken, ohne dabei ein Ding, eine Substanz vorauszusetzen, an welcher diese Thätigkeit oder dieser Zustand sich zeige; wohl aber hat das Gehende, das Sitzende, das Gesunde, τὸ βαδίζον, τὸ καθήμενον, τὸ ὑγιαῖνον den jenen Begriffen versagten selbständigen Anspruch auf Realität. ταῦτα δὲ μᾶλλον φαίνεται ὄντα, διότι ἐστί τι τὸ ὑποκείμενον αὐτοῖς ὡρισμένον· τοῦτο δ' ἐστὶν ἡ οὐσία καὶ τὸ καθ' ἕκαστον, ὅπερ ἐμφαίνεται ἐν τῇ κατηγορίᾳ τῇ τοιαύτῃ· τὸ ἀγαθὸν γὰρ ἢ τὸ καθήμενον οὐκ ἄνευ τούτου λέγεται. Diese, τὸ βαδίζον, τὸ καθήμενον und ähnliches, sind Bezeichnungen von etwas Seiendem, denn es ist ein bestimmtes Substrat in ihnen mit enthalten, die Substanz nämlich oder das Einzelding, welches sich in dieser Form der Aussage, ἐν τῇ κατηγορίᾳ τῇ τοιαύτῃ, wenn man nämlich τὸ βαδίζον und nicht βαδίζειν, τὸ καθήμενον und nicht καθῆσθαι aussagt, als mitenthalten zeigt (ἐμφαίνεται). In dieser Umschreibung wird schon hinlänglich bezeichnet sein, was ἐν τῇ κατηγορίᾳ τῇ τοιαύτῃ bedeutet; es ist ebensoviel, als wenn Aristoteles gesagt hätte: εἰ γὰρ οὕτω λέγομεν, τὸ βαδίζον, τὸ καθήμενον ἕτερα τοιαῦτα, ἅμα τὴν οὐσίαν καὶ τὸ καθ' ἕκαστον ἐνυπάρχον λέγομεν.

Eine eingehende Erörterung des jedesmaligen Zusammenhanges würde noch an manchen anderen aristotelischen Stellen diese weitere Bedeutung von κατηγορία als nothwendig oder doch als angemessen nachweisen können; indessen schon die bisher erklärten Stellen werden hinreichen, den Unterschied der hier behaupteten und der in der Trendelenburgischen Schrift ausschliesslich zu Grunde gelegten Bedeutung von κατηγορία darzulegen und zu begründen. Es bedeutet hiernach κατηγορία nicht allein und ausschliesslich, dass ein Begriff einem andern als Prädicat beigelegt, sondern auch überhaupt, dass ein Begriff in bestimmter Bedeutung ausgesprochen oder

ausgesagt werde, ohne dass dadurch seiner Beziehung auf einen andern irgendwie gedacht werde. Der Plural κατηγορίαι wird hiernach bezeichnen können die verschiedenen Weisen, in welchen ein Begriff ausgesagt wird, die verschiedenen Bedeutungen, welche man mit seinem Aussagen verbindet, also κατηγορίαι τοῦ ὄντος die verschiedenen Bedeutungen, welche man mit dem Aussagen des Begriffes ὄν verbindet, genau dasselbe wie πολλαχῶς λέγεται τὸ ὄν, ποσαχῶς λέγεται τὸ ὄν, welche Formeln Aristoteles so häufig als Einleitung zur Aufzählung der obersten zehn Geschlechter anwendet. Dieser Ausdruck aber κατηγορίαι τοῦ ὄντος, den wir z. B. Phys. III 1. 200 b 28. Metaph. Δ 28. 1024 b 13. Θ 1. 1045 b 28. N 6. 1093 b 19 lesen, ist offenbar der eigentliche vollständige Name für die Kategorien als die obersten Geschlechter des Seienden; wenn gewöhnlich bloss κατηγορίαι gesagt wird, so ist dies nur derselbe Fall, dass man den von selbst sich verstehenden, einer verschiedenen Bedeutung unterliegenden Begriff auslässt, den wir an den früher in Betracht gezogenen Namen τὰ γένη, αἱ διαιρέσεις, αἱ πτώσεις, und namentlich dem verschiedenen Gebrauche des letzten Namens bei Aristoteles selbst und in der aristotelischen Schule, nachwiesen. Dass neben κατηγορίαι häufig τὰ γένη τῶν κατηγοριῶν von Aristoteles gesagt wird, erklärt sich einfach aus dem, was über die Bedeutung eines jeden dieser beiden Worte für sich erörtert ist; denn offenbar ist in dieser Verbindung der Genitiv τῶν κατηγοριῶν in einer, der bestimmenden Apposition gleichen Bedeutung aufzufassen: τὰ γένη, nämlich αἱ κατηγορίαι [1]). Die anderen in gleichem Sinn gebrauchten Ausdrücke τὰ κατηγορήματα, τὰ κατηγορούμενα, τὰ σχήματα τῆς κατηγορίας oder τῶν κατηγοριῶν, bedürfen nach den hinlänglichen Sammlungen, welche Trendelenburg und Waitz über die betreffenden Puncte des aristotelischen Sprachgebrauches gegeben haben, keiner weiteren Erörterung, wenn man nur überall die im Vorigen erwiesene Erweiterung der Bedeutung von κατηγορία hinzu nimmt, dass dieses Wort nicht bloss das Prädicat, sondern jegliche Aussage eines Begriffes in bestimmter Bedeutung bezeichnet [2]).

---

[1]) Vgl. über diesen Gebrauch des Genitivs Krüger gr. Gr. §. 50, 7, A. 2 und 7 und zu Thuc. IV, 46, 1.

[2]) Es gereicht mir zur grossen Bestätigung, in dem so eben erschienenen Theile der Brandis'schen Geschichte der Philosophie (II, 2, 1) dieselbe Auffassung

Wird diese Auslegung des Wortes *κατηγορία* anerkannt, so geben diese üblichsten Namen ebenso gut wie die vorher angeführten selteneren Bestätigung für die dargelegte Auffassung der aristotelischen Kategorien:

Die Kategorien geben im Sinne des Aristoteles die verschiedenen Bedeutungen an, in welchen wir den Begriff des Seienden aussprechen; sie bezeichnen die obersten Geschlechter, deren einem jedes Seiende sich muss unterordnen lassen. Sie dienen daher zur Orientirung im Gebiete des durch die Erfahrung Gegebenen, aber sie machen nicht Anspruch darauf, metaphysische Fragen über das Princip des Seienden, über *ἀρχαί*, *αἴτια*, *οὐσία* u. a. m. zu beantworten.

2. Auf welchem Wege ist Aristoteles zur Aufstellung gerade dieser Kategorien gelangt.

Wenn wir die Bedeutung der Kategorien auch noch so streng auf den von Aristoteles selbst damit verbundenen Sinn beschränken, und alles ausschliessen, was eine spätere Entwickelung der Philosophie oder überhaupt andere philosophische Richtungen in dieselben hineintragen möchten: immer ist es nichts Geringes, was Aristoteles durch dieselben erreicht zu haben glaubte. Denn über das gesammte Gebiet unserer Erfahrung ist er überzeugt eine erschöpfende Eintheilung gewonnen zu haben, eine Eintheilung in die obersten Classen, deren keine der anderen untergeordnet sei und nicht mehrere sich in eine höhere Gattung zusammenfassen liessen. Worauf, fragt man mit Recht, gründet sich bei ihm diese Überzeugung? Es ist durch eine solche Frage nicht beabsichtigt, die objective Richtigkeit der von Aristoteles getroffenen Eintheilung erweisen zu wollen; mag man immerhin einsehen, dass die aristotelische Kategorieneintheilung mangelhaft ist, dass in verschiedene oberste Classen zu scheiden versucht ist, was vielmehr einer Classe angehört, dass mehrere der von ihm als selbständig coordinirte

der Wortbedeutung von *κατηγορία* ausgesprochen zu finden, wenn sie auch von Brandis nicht weiter bewiesen ist. Brandis schreibt S. 376: „dass er von der Frage nach den allgemeinsten Begriffsbestimmungen ausgegangen, zeigt der von ihm gewählte Ausdruck, der in seiner allgemeinsten Bedeutung alle und jede Bestimmung des Seins wie des Denkens, nicht bloss Prädicate, bezeichnet''.

Glieder aufgezählten Kategorien vielmehr einer unter den aufgezählten Kategorien selbst unterzuordnen sind [1]): es bleibt darum doch eine schon aus historischem Interesse nicht abzulehnende Frage, wie kam Aristoteles subjectiv zu der Überzeugung von der Vollständigkeit und der logischen Richtigkeit der Eintheilung, oder, was hiermit im wesentlichen zusammentreffen wird, auf welchem Wege gelangte Aristoteles zu der Aufstellung gerade dieser zehn Kategorien?

Die Kategorien geben durch das Wesen und das gegenseitige Verhältniss der zehn in eine Reihe gestellten Begriffe selbst schwerlich unmittelbar einen befriedigenden Aufschluss über die Gesichtspuncte, nach welchen die Eintheilung ausgeführt ist. Wer zuerst die Namen der zehn obersten Classenbegriffe hört: τί, ποιόν, ποσόν, πρός τι, ποῦ, ποτέ, ποιεῖν, πάσχειν, ἔχειν, κεῖσθαι, wird sich einer Verwunderung über diese Form der Eintheilung nicht leicht erwehren können. Daraus erklärt sich denn, dass Philosophen, welche in der Richtung ihres eigenen Denkens wie in ihrem Urtheil über Aristoteles weit auseinander gehen, doch in dem Verwerfungsurtheil über die aristotelischen Kategorien vollkommen zusammenstimmen. Wie Kant von den aristotelischen Kategorien sagt: „Aristoteles hatte kein Principium (für ihre Auffindung), er raffte sie auf, wie sie ihm aufstiessen, und brachte deren zuerst zehn auf", so spricht sich Hegel aus „er stellte sie so neben einander" [2]).

Es liegt nahe, da die Kategorien an sich keine Weisung über die Entstehung dieser Eintheilung geben, auf die griechische Philosophie vor Aristoteles zurückzugehen; müssen wir ja doch fast überall diese Philosopheme uns gegenwärtig erhalten, um Aristoteles, der selbst immer auf seine Vorgänger zurückblickt, richtig zu verstehen. Aber dieser so nahe liegende Gedanke hat zu einem befriedigenden Ergebnisse bis jetzt noch nicht geführt. Die gleiche Zahl

---

[1]) Eine Kritik der aristotelischen Kategorieneintheilung in diesen Beziehungen verbindet Trendelenburg mit dem ganzen Verlaufe seiner Erörterung und fasst sie dann S. 181 — 189 zusammen, ohne jedoch, wie sich schon nach dem Obigen S. 18 ff. erwarten lässt, Gesichtspuncte und Forderungen, welche dem Aristoteles fremd sind, durchweg fern zu halten. Streng auf die aristotelische Auffassungsweise sich beschränkend und daher bei weitem mehr beistimmend beurtheilt dieselbe Eintheilung Brandis Gesch. d. Ph. II, 2, 1. S. 401—404.

[2]) Kant's Kritik der reinen Vernunft 2. Aufl. S 107. Hegel, Vorlesungen über Gesch. der Philos. I. S. 249.

zehn mag wohl der erste Anlass gewesen sein, dass man an eine Vergleichung mit den zehn von den Pythagoreern aufgestellten ἀρχαί gedacht hat. Aber wenn man selbst davon absieht, dass jene ἀρχαί eine Bedeutung haben, welche wir für die Kategorien im aristotelischen Sinne auf das bestimmteste glaubten ablehnen zu müssen; abgesehen ferner davon, dass bei Aristoteles ein Anschliessen an die Pythagoreer, deren Willkürlichkeiten und Phantastereien er überall auf das bitterste bekämpft, am wenigsten Wahrscheinlichkeit hat: die Vergleichung der zehn aristotelischen Kategorien mit den zehn Pythagoreischen ἀρχαί im einzelnen ist nur auf so gewaltsame Weise zu bewerkstelligen, dass selbst der Scharfsinn und die Gelehrsamkeit, mit welcher solche Vergleichung allerdings angestellt ist, keinen Schutz gegen eindringende Kritik zu leisten vermag [1]). — Ferner, dass man bei Plato οὐσία, ποιόν und sogar ποιότης, ποσόν findet, dass er auf Erörterung von relativen Begriffen, wie ἴσον und ähnlichen, öfters eingeht [2]), dass ihn die Untersuchung von Raum und Zeit beschäftigt, ist ganz wahr; aber es ist keine Spur davon zu finden, dass diese Begriffe eine Reihe bilden sollten, welche in ihrer Vollständigkeit eine Übersicht über die allgemeinsten Gebiete des durch die Erfahrung uns Gegebenen darbiete. So wenig man daher jene Momente der platonischen Philosophie bei der Frage nach dem historischen Ursprunge der aristotelischen Kategorien wird vernachlässigen oder unterschätzen dürfen, so fehlt doch jenen Begriffen in der platonischen Darstellung der wesentliche Charakterzug der Kategorien im aristotelischen Sinne, dass nämlich ihre Reihe eine vollständige Übersicht über die Geschlechter des Seienden geben soll, und so reicht denn die Vergleichung einzelner oder selbst der meisten aristotelischen Kategorien mit Begriffen, welche in der platonischen Philosophie hervortreten, zur Erklärung noch nicht aus.

Endlich directe Äusserungen, in welchen Aristoteles entweder die Vollständigkeit und Richtigkeit der Kategorieneintheilung zu erweisen suchte, oder doch den Weg bezeichnete, auf welchem er

---

[1]) Vgl. Chr. Petersen philosophiae Chrysippeae fundamenta in notionum dispositione posita, S. 12 ff. und dagegen Trendelenburg de Aristotelis categoriis S. 22 ff.

[2]) Vgl. Prantl, über die Entwickelung der aristotelischen Logik aus der platonischen Philosophie, in den Abhandlungen der k. bayr. Akad. d. W. I. Cl. Bd. VII. Abth. I. S. 192 ff.

zu ihrer Aufstellung gelangte, suchen wir vergebens; weder in der von den Kategorien selbst handelnden Schrift, noch sonst in den aristotelischen Schriften, wo der Kategorien Erwähnung oder Anwendung geschieht, finden wir irgend eine derartige Erklärung.

Es bleibt also, will man eine Beantwortung der aufgestellten Frage versuchen, nichts anderes übrig, als denjenigen Spuren des Ursprunges, welche sich in Aristoteles' Worten da, wo er von den Kategorien handelt oder sie anwendet, selbst ohne bestimmte Absicht finden, aufmerksam nachzugehen und daraus einen Schluss auf die Entstehung der Kategorieneintheilung zu machen. Diesen Weg sorgfältiger und eindringender Beobachtung hat Trendelenburg eingeschlagen und ist dadurch zu dem Ergebnisse gelangt, dass Aufmerksamkeit auf die Sprache den Aristoteles bei Auffindung der Kategorien geleitet habe, und dass im Wesentlichen dieselben grammatischen Formen, welche hernach, namentlich in der stoischen Schule, in der Unterscheidung der Redetheile ihren Ausdruck fanden, den Aristoteles zur Eintheilung der Kategorien führten. Dies Resultat seiner Nachforschungen legte er zuerst mit den Gründen auf welchen es beruht, in der kurzen Abhandlung nieder: de Aristotelis categoriis. Berlin 1833. Gegen die Trendelenburgische Auffassung machte beachtenswerthe Einwendungen Ritter in der zweiten Auflage seiner Geschichte der Philosophie III, S. 80 (oder Zusätze 1838. S. 117); diesen pflichtete unter Hinzufügung noch eines anderen Gegengrundes Zeller bei (die Philosophie der Griechen 1846 II, S. 375) und auch Spengel äusserte gelegentlich (Münchner G. A. 1845, S. 39) seine Bedenken gegen die Trendelenburgische Auslegung. Für Trendelenburg haben die Gründe der Gegner offenbar keine überzeugende Kraft gehabt, er glaubt ihnen in der späteren ausführlichen Schrift, „die Geschichte der Kategorienlehre", dadurch hinlänglich begegnet zu sein, dass er die Gründe auf welchen seine Auffassung beruhte, ausführlicher als es in jener ersten Abhandlung geschehen war, darlegte, so dass er nur nachträglich in wenigen Zeilen (a. a. O. S. 194 f.) auf die von der Gegenseite gemachten Einwürfe Rücksicht nimmt. Eine Combination welche in das Dunkel des Ursprunges der aristotelischen Kategorien das Licht einer, wenn auch nur subjectiv begründenden Erklärung zu werfen verspricht, hat Anspruch auf vollste Beachtung, und wenn ein so besonnener und eindringender Forscher in aristote-

lischer Philosophie, wie Trendelenburg es bekanntlich ist, durch die ihm gemachten Einwendungen sich nur zu weiterer Begründung, nicht zu einem Aufgeben oder Modificiren seiner Ansicht bestimmt fand, so lohnt es wohl der Mühe, diese Ansicht genau kennen zu lernen und die Gründe auf welche sie sich stützt zu prüfen.

Nachdem Trendelenburg an der vorhin (S. 30) zu anderem Zwecke angeführten Stelle S. 21 die erste Kategorie, die der οὐσία, als die Kategorie des Subjectes bezeichnet hat, fährt er folgendermassen fort:

„Können nun die anderen Kategorien als Aussage des einfachen Satzes gefasst werden?"

Sie werden Cap. 4 bezeichnet: „Von dem, was in keiner Satzverbindung ausgesprochen wird, bezeichnet jedes entweder Wesen (Substanz) oder wie gross (Quantum) oder wie beschaffen (Quale) oder bezogen (Relation) oder irgendwo (Raum[1])) oder irgendwann (Zeit), oder liegen oder haben oder thun oder leiden. Es ist aber eine Substanz, um es im Umriss zu sagen, z. B. Mensch, Pferd; wie gross, z. B. zwei Ellen lang, drei Ellen lang; wie beschaffen, z. B. weiss, sprachkundig; bezogen, z. B. doppelt, halb, grösser; irgendwo, z. B. im Lyceum, auf dem Markt; irgendwann, z. B. gestern, im vorigen Jahre; liegen, z. B. liegt, sitzt; haben, z. B. ist beschuhet, bewaffnet; thun, z. B. schneidet, brennt; leiden, z. B. wird geschnitten, gebrannt." Indem sich die letzten Kategorien in ihrer Form als Prädicat kundgeben (ἀνάκειται, κάθηται — ὑποδέδεται, ὥπλισται — τέμνει, καίει — τέμνεται, καίεται), sind auch die übrigen alle, wenn man durch die Copula, die der συμπλοκή angehört, die Aussage herstellt, als Prädicate zu fassen, z. B. ἄνθρωπός ἐστι λευκός, ἐστὶ δίπηχυς, ἐστὶν ἐν ἀγορᾷ.

Bei dieser Verwandtschaft der logischen Kategorien mit grammatischen Verhältnissen leiteten auch zunächst grammatische Unterschiede den Entwurf der Geschlechter.

Es wird dies zunächst deutlich, wenn man die spätere und namentlich erst durch die Stoiker ausgebildeten Redetheile mit den Kategorien vergleicht. Die οὐσία entspricht dem Substantiv, das ποσόν und ποιόν dem Adjectiv, und zwar so, dass jenes auch durch das Zahlwort ausgedrückt werden kann, dieses die eigentliche Eigenschaft bezeichnet. Das πρός τι hat eine weitere Bedeutung, als dass es durch den relativen Comparativ begrenzt werden könnte;

[1]) Die Übersetzung „Raum" für die Kategorie ποῦ kann nicht gebilligt werden, obgleich sich zuweilen bei Aufzählung der Kategorien im Texte selbst oder als Variante τόπος und ἐν τόπῳ findet. Schon die Beispiele beweisen, was übrigens durch die dargelegte Bedeutung der Kategorien noch vollständiger gesichert wird, dass vielmehr der „Ort", und ebenso unter ποτέ nicht die Zeit in der Allgemeinheit des Begriffes, sondern der specielle „Zeitpunct" gemeint ist.

aber es trägt, wie in der näheren Behandlung (c. 7.) erhellt, die Spuren der grammatischen Betrachtung deutlich an sich. Das ποῦ und ποτέ wird durch die Adverbia des Ortes und der Zeit dargestellt. Die vier letzten Kategorien finden sich im Verbum wieder, da durch das ποιεῖν und πάσχειν das Activ und Passiv, durch das κεῖσθαι wenigstens ein Theil der Intransitiven, durch das ἔχειν, so weit die hinzugefügten Beispiele es erkennen lassen, die Eigenthümlichkeit des griechischen Perfectes, in wiefern es einen Besitz der Wirkung anzeigt, in einen allgemeinen Begriff gefasst wird. Diejenigen Redetheile, welche, wie z. B. die Conjunctionen, nur der Form dienen, und also dem Ausdrucke der ausgeschlossenen συμπλοκή angehören, können in den Kategorien nicht vertreten sein [1]) (vgl. poet. 20. 1456 b 38).

„Wenn der leitende Gesichtspunct der Sprache in der Schrift der Kategorien verschwiegen ist, so gibt er sich doch anderweitig kund".

In dieser Stelle ist das Wesentliche von Trendelenburg's Erklärung über den Ursprung der aristotelischen Kategorien enthalten. Wir fragen noch nicht, was ist, wenn wir alles hier Gesagte als wahr annehmen, dadurch zur Erklärung der aristotelischen Kategorien geleistet, oder wie stimmt die aristotelische Kategorieneintheilung zu dem Standpuncte grammatischer Unterscheidungen welchen wir bei Aristoteles finden; wir fragen zunächst nur, wodurch begründet Trendelenburg, dass Aristoteles bei der Kategorieneintheilung durch die Verwandtschaft mit grammatischen Verhältnissen geleitet sei, und

---

[1]) Sollte wirklich, wenn man einmal die von Trendelenburg aufgestellte Voraussetzung über den sprachlichen Ursprung der Kategorien zugibt, in diesen Worten ein ausreichender Grund enthalten sein, wesshalb die Conjunctionen von dem Einflusse auf die Bildung von Kategorien ausgeschlossen bleiben müssten? Legt doch anderseits Trendelenburg, S. 13, einen besonderen Werth darauf, dass in den Beispielen der Verba: τέμνει, καίει, τέμνεται, καίεται u. s. w. nicht der im Infinitiv enthaltene allgemeine Begriff, sondern diejenige Form gewählt ist, welche „wie eine Fuge auf das Ganze des Satzes, wozu sie gehört, namentlich auf das Subject zurückweist." Also die συμπλοκή, aus welcher die Worte gelöst sind, wird doch, nach Trendelenburg's eigener Darstellung, in ihnen noch angedeutet und vorausgesetzt; und dass unter der συμπλοκή nur der einfache Satz gemeint sein könne, darf schwerlich durch die bei Trendelenburg S. 20 sich findenden Bemerkungen als bewiesen betrachtet werden. Fasst man diese Umstände zusammen, so ist nicht wohl einzusehen, warum nach der Trendelenburg'schen Erklärung die Conjunctionen von der Kategorienbildung ausgeschlossen sein sollten, warum also nicht z. B. aus ihnen Kategorien des Grundes, der Bedingung, des Zweckes u. dergl. abgeleitet sind. Aus der im Obigen bereits entwickelten Erklärung ergibt sich allerdings, warum Begriffe wie Zweck, Grund u. a. in die Reihe der Aristotelischen Kategorien nicht konnten Eingang finden.

verfolgen die einzelnen Spuren, welche Trendelenburg mit eingehender Vertiefung in den Gegenstand nachzuweisen sucht.

Schon in den aristotelischen Namen der Kategorien findet Trendelenburg grammatische Beziehungen. κατηγορία ist die Aussage, das Prädicat des Urtheils oder Satzes, „daher" heisst es S. 6, „werden die Kategorien durch praedicamenta übersetzt, und schon der Name führt auf einen Zusammenhang mit dem Grammatischen." Ich glaube oben nachgewiesen zu haben, dass die Bedeutung von κατηγορία als Prädicat des Urtheils nicht ausreicht, ja nicht angemessen ist, um daraus denjenigen Gebrauch von κατηγορίαι, um den es sich hier handelt, zu erklären; mit der Billigung jener Nachweisung verliert schon an sich das hier Gesagte seine Beweiskraft. Aber selbst wenn man zugeben dürfte, dass die Bedeutung von κατηγορία als Prädicat der Auffassung der Kategorien zu Grunde zu legen sei, so folgt daraus keineswegs mit Sicherheit „der Zusammenhang mit dem Grammatischen." Es ist möglich, beim Urtheile ausser der logischen Form und den logischen Verhältnissen auch die grammatische Form in Betrachtung zu ziehen; wir sehen, dass dies Aristoteles in der Schrift περὶ ἑρμηνείας bei der Behandlung des Urtheiles wirklich thut, in den entsprechenden Abschnitten der Analytik dagegen nicht thut; aber aus der blossen Möglichkeit, dass das Urtheil auch grammatische Seiten der Behandlung darbietet, folgt nicht, dass, wenn die Kategorien auf die Prädicate des Urtheiles zurückzuführen sind, sich in ihnen mit Sicherheit ein Zusammenhang mit dem Grammatischen annehmen lasse.

Eine zweite grammatische Spur findet Trendelenburg in den häufig vorkommenden Namen σχήματα τῆς κατηγορίας oder τῶν κατηγοριῶν. Nachdem er die Bedeutung des Wortes σχῆμα in Ausdrücken wie ἐν μύθου σχήματι, σχῆμα ἀναλογίας, σχήματα τοῦ συλλογισμοῦ besprochen hat, fährt er S. 8 fort:

„Da in der Rhetorik die Gestalt der Rede (σχῆμα τῆς λέξεως) durch den Bezug auf Rhythmus und Metrum gemessen wird, da in einer andern Schrift τὸ σχῆμα τῆς λέξεως auf den grammatischen Ausdruck des Geschlechtes, des Activs und Passivs, des Transitivs und Intransitivs geht, da endlich an einer Stelle der Kategorien unter τῷ σχήματι τῆς προσηγορίας die grammatische Gestalt der Benennung und zwar nach dem Zusammenhang die grammatische Gestalt des Substantivs verstanden wird: so liegt der Ursprung der Bezeichnung σχήματα τῆς κατηγορίας oder τῶν κατηγοριῶν zunächst nicht in den innern Begrenzungen des Begriffs, sondern in der verschiedenen Gestalt des Ausdrucks,

welche die verschiedenen Aussagen begleitet. Unter der Voraussetzung, dass dies die nächste Erklärung ist, zeigt sich darin eine grammatische Spur."

Dagegen ist zu bemerken: das Wort σχῆμα gestattet einen so mannigfaltigen Gebrauch, dass seine specielle Bedeutung sich immer erst aus der Zusammenfassung mit dem von ihm abhängigen Genitiv entnehmen lässt; im Worte σχῆμα an sich liegt, wie σχῆμα ἀναλογίας, συλλογισμοῦ u. a. m. beweisen, nicht irgend eine grammatische Beziehung. Die Verbindung σχῆμα τῆς λέξεως, Form des sprachlichen Ausdrucks, wie sie in der Rhetorik vorkommt (Rhet. III 8. 1408 b 21), hat auf die vorliegende Frage keine Beziehung; die andere Stelle soph. elench. 4. 166 b 10 wird hernach bei anderem Anlasse zur Erörterung kommen; σχῆμα τῆς προσηγορίας heisst allerdings die „Form der Benennung, des Namens," aber es wird dadurch an der angeführten Stelle der Kategorien, 5. 3 b 13, keineswegs die „grammatische Gestalt des Substantivs" verstanden. Nicht darum, weil ἄνθρωπος, ζῷον Substantiva sind, erwecken sie den Schein, dass sie ein Einzelding, ein τόδε τι, bezeichnen; denn auch ἀρετή, δικαιοσύνη, σωφροσύνη, θερμότης, γλυκύτης, ὑγίεια, νόσος u. a. sind Substantiva und werden ganz zweifellos der Kategorie des ποιόν zugezählt, Cat. 8. 8 b 29 ff., ohne die leiseste Andeutung, dass die Form des Substantivs darauf führe, sie einer anderen Kategorie zuzurechnen; sondern weil ἄνθρωπος, ζῷον Dingnamen sind, welche ebenso sehr für das Einzelding wie für die ganze Gattung gebraucht werden, darum scheinen sie nach der „Form des Namens" ein Einzelding zu bezeichnen. Also eine Beziehung auf die Redetheile ist in σχῆμα τῆς προσηγορίας nicht enthalten, und bei der Verschiedenheit von κατηγορία gegen προσηγορία ist aus der Bedeutung von σχῆμα τῆς προσηγορίας für σχῆμα τῆς κατηγορίας nichts zu folgern.

Noch in einem dritten für die Kategorien vorkommenden Namen, nämlich πτῶσις, findet Trendelenburg Verwandtschaft mit grammatischen Beziehungen bezeichnet. Diese Ansicht gewinnt in seiner Darstellung Wahrscheinlichkeit dadurch, dass von πτώσεις ausschliesslich solche Beispiele angeführt sind, in welchen dieses Wort die verschiedenen Ableitungsendungen eines Stammes bezeichnet. Dass aber πτῶσις auf diesen Gebrauch keineswegs beschränkt ist, dass von πτώσεις συλλογισμοῦ in einem Sinne gesprochen wird, welcher auf Grammatisches keine Beziehung hat, und dass hierdurch für πτῶσις ein Umfang der Bedeutung bezeugt ist, der für den

vorliegenden Fall besondere Beachtung verdient, ist oben nachgewiesen worden [1]). Wir haben also in diesem Namen so wenig wie in den vorher angeführten irgend einen Anlass, an eine Verwandtschaft der Kategorien mit grammatischen Verhältnissen zu denken.

Ausser den Namen der Kategorien zieht Trendelenburg einzelne Äusserungen des Aristoteles in Betracht, welche, wenn sie den grammatischen Ursprung der Kategorien auch nicht geradezu aussprechen, doch berechtigen sollen auf ihn zu schliessen. So zunächst den Anfang der Schrift über die Kategorien; da heisst es nämlich c. 2. 1 a 16: *τῶν λεγομένων τὰ μὲν κατὰ συμπλοκὴν λέγεται, τὰ δ' ἄνευ συμπλοκῆς. τὰ μὲν οὖν κατὰ συμπλοκὴν οἷον ἄνθρωπος τρέχει, ἄνθρωπος νικᾷ· τὰ δ' ἄνευ συμπλοκῆς οἷον ἄνθρωπος, βοῦς, τρέχει, νικᾷ.* Und nachdem hierauf das *καθ' ὑποκειμένου λέγεσθαι* und *ἐν ὑποκειμένῳ εἶναι* und damit verwandtes erklärt ist, heisst es weiter c. 4. 1 b 25: *τῶν κατὰ μηδεμίαν συμπλοκὴν λεγομένων ἕκαστον ἤτοι οὐσίαν σημαίνει ἢ ποσὸν ἢ ποιόν*, worauf dann die vollständige Aufzählung der Kategorien sammt Beispielen folgt (s. oben S. 39). Dass *συμπλοκή* hier die Verbindung von Begriffen zu einem Urtheile, von Worten zu einem Satze bezeichnet, ist aus der Stelle selbst klar, und dieser Sprachgebrauch wird von Trendelenburg überdies noch durch treffende Beispiele aus Platon belegt. Aber die aristotelischen Worte berechtigen an sich schlechterdings nicht zu der Folgerung welche Trendelenburg (S. 13) daraus zieht, „dass die Kategorien die aus der Auflösung des Satzes entstandenen Elemente seien." Es werden eben die beiden Fälle, dass Begriffe in Satzverbindung, und dass sie ausser Satzverbindung ausgesprochen werden, neben einander gestellt, ohne über die Priorität des einen oder andern irgend eine Behauptung aufzustellen. Wollte man etwa, um über diese letztere Frage mittelbar eine aristotelische Beantwortung zu erhalten, den von Trendelenburg öfters mit lebhafter Billigung erwähnten, von Aristoteles einmal in einer bestimmten Beziehung ausgesprochenen Satz benützen, dass das Ganze nothwendig früher

---

[1]) Vgl. oben S. 25 ff. Durch die dort gegebene Erläuterung von *πτῶσις* zur Bezeichnung der Kategorien wird zugleich die Auslegung Trendelenburg's abgelehnt sein, welcher S. 28 f. aus jener Stelle Met. N 2. 1089 a 5 eine Bestätigung des grammatischen Ursprungs der Kategorien entnimmt.

sein müsse als der Theil [1]), und daraus schliessen, dass das Urtheil früher als der Begriff, der Satz seinem Wesen nach früher als das einzelne Wort sei, um hiernach aus der Auflösung des Satzes in seine Elemente die Kategorien entstehen zu lassen, so wäre doch erst zu beweisen, dass Aristoteles jenen Satz über das Verhältniss vom Ganzen und Theil auf Urtheil und Begriff, Satz und Wort wirklich bezogen wissen will. Aristoteles gebraucht von der Verbindung des Prädicates mit dem Subjecte, namentlich im affirmativen Urtheil, regelmässig den Ausdruck συντιθέναι, σύνθεσις [2]); wir haben also gewiss kein Recht, in seiner Ansicht schlechthin und für alle Fälle das Urtheil als das Prius des einzelnen Begriffes zu betrachten. Schwindet aber die Berechtigung zur Anwendung jenes Satzes über Ganzes und Theil auf den vorliegenden Fall, so können wir ja in dem Gegensatze von τὰ κατὰ συμπλοκὴν λεγόμενα und τὰ ἄνευ συμπλοκῆς λεγόμενα nur dieselbe Unterscheidung widererkennen, welche uns bei der Eintheilung des Seienden nach verschiedenen Gesichtspuncten widerholt vorkam. In der Verbindung von Begriffen zu Urtheilen hat, so fanden wir dort [3]) widerholt bezeichnet, das Sein die Bedeutung der Wahrheit, das Nichtsein die Bedeutung des Irrthums; ausserhalb dieser Verbindung aber gibt das Seiende Anlass zu der Eintheilung in die zehn obersten Geschlechter oder Kategorien; so wenig wie dort, so wenig ist hier eine Berechtigung, aus dem ἄνευ συμπλοκῆς λέγεσθαι eine Beziehung auf grammatisches zu folgern [4]).

---

[1]) Polit. 1 2. 1253 a 20: τὸ γὰρ ὅλον πρότερον ἀναγκαῖον εἶναι τοῦ μέρους. vgl. Trendelenburg a. a. O. S. 12 und zu Arist. de an. S. 113.

[2]) Vgl. Waitz zum Organ. 16 a 12, meine Anmerk. zu Met. E 4. 1027 b 19. Observ. in Metaph. S. 90 f.

[3]) Vgl. oben S. 13 ff.

[4]) Trendelenburg legt S. 13 ein besonderes Gewicht darauf, dass die Beispiele für die Kategorien des Wirkens und Leidens Cat. 4. 2 a 2 nicht im Infinitiv, sondern in der dritten Person des Singularis angeführt sind, vgl. oben S. 40. Anm. 1. Wenn einmal dieser Umstand betont werden sollte, so durfte kaum verschwiegen werden, dass an einer andern Stelle der Kategorien 9. 11 b 13 der Infinitiv in den gleichen Beispielen gebraucht, und dass in der fraglichen Stelle selbst 2 a 2 die dritte Person keineswegs durch die Handschriften ausser allen Zweifel gestellt ist, wie schon der kritische Apparat der Bekker'schen Ausgabe, und vollständiger der bei Waitz und in der Brandis'schen Varietas lectionis beweist.

Noch weniger als in der eben besprochenen Stelle der Kategorien kann ich in zwei Stellen der sophist. elench. c. 4. 166 b 10 und c. 22 den „leitenden Gesichtspunct der Sprache“ (a. a. O. S. 24) erkennen, welchen Trendelenburg S. 24—27 in ihnen nachzuweisen sucht. Aristoteles erklärt an der ersten der beiden bezeichneten Stellen diejenigen sophistischen Trugschlüsse, welche παρὰ τὸ σχῆμα τῆς λέξεως, d. h. daraus entstehen, dass gleiche sprachliche Form sich findet bei wesentlichen Unterschieden in der Bedeutung, z. B. active Form bei intransitiver Bedeutung, passive Form bei transitiver Bedeutung u. a. m., wo dann die Gleichheit der sprachlichen Form zur Täuschung eines Inductionsbeweises benützt wird. Gegen dergleichen Trugschlüsse empfiehlt er in der zweiten Stelle die Kategorien als Prüfstein anzuwenden; durch die Frage, unter welche Kategorie der durch ein bestimmtes Wort bezeichnete Begriff gehört, wird sich die aus der sprachlichen Form etwa entstehende Täuschung leicht beheben. In dieser Stelle erscheint offenbar die sprachliche Form nicht als leitend für die Auffindung der Kategorieneintheilung, sondern die schon vorhandene Kategorieneintheilung erscheint als Regulativ im Gegensatz zur sprachlichen Form, um sich nicht durch diese die begrifflichen Unterschiede verdecken zu lassen. Dieses Verhältniss wird natürlich von Trendelenburg nicht übersehen, sondern findet seinen Ausdruck in Folgendem:

„Es ist nach der Stelle (soph. elench. 4) kaum zu verkennen, dass sich die Kategorien zunächst nach der Gestalt des Ausdrucks zurecht gefunden, sodann aber über diese hinaus den Inhalt des Begriffs verfolgen.“ (S. 25). „Hier (soph. elench. 22) entsteht der Widerspruch lediglich dadurch, dass die Kategorien nach der gleichen Form des Wortes bestimmt sind. Die grammatische Gestalt leitet, aber sie entscheidet nicht.“ (S. 26).

Allerdings, wenn schon anderweitig mit Evidenz erwiesen wäre, dass die grammatische Form das leitende Princip für Auffindung der Kategorien war, so müsste man den Gegensatz, in welchen hier die grammatische Form zu der Kategorieneintheilung gestellt wird, sich ungefähr in der Weise, wie es Trendelenburg thut, zu erklären versuchen; aber unmöglich kann der Gegensatz der sprachlichen Form zu der Kategorieneintheilung als ein beweisendes Moment dafür gelten, dass die sprachliche Form den Aristoteles beim Auffinden der Kategorien geleitet habe. — Derselbe Gesichtspunct gilt für Top. IV 4. 124 b 35, welche Stelle Trendelen-

burg S. 32 bespricht. Denn, wenn man hier, nach Trendelenburg's eigenen Worten, „die Rücksicht auf den grammatischen Ausdruck bisweilen mit der Betrachtung des (begrifflichen) Inhalts streiten sieht," so kann auch diese Stelle nicht als beweisend dafür betrachtet werden, dass die grammatische Form als „Leitfaden" zur Eintheilung der Kategorien gedient habe, sondern sie bedürfte vielmehr, wenn jene grammatische Verwandtschaft bereits erwiesen wäre, der vermittelnden Erklärung.

Dass wir in dem Namen *πτῶσις* eine grammatische Spur der Kategorien zu finden nicht berechtigt sind, ist schon früher an geeigneter Stelle[1]) nachzuweisen versucht; mit den *πτώσεις* nun bringt Trendelenburg treffend die *παρώνυμα* zusammen — denn die Verschiedenheit der *πτῶσις*, der Beugungs- oder Ableitungsendung, ist es ja eben, welche die *παρώνυμα* von einander unterscheidet — und findet darin die Erklärung, dass im Eingange der Schrift von den Kategorien ausser den *συνώνυμα* und *ὁμώνυμα* auch die *παρώνυμα* erklärt sind. Die Bedeutung welche die *παρώνυμα* für die grammatische Erklärung der Kategorien haben sollen, legt er sodann in folgender Erörterung S. 29 dar:

„Das *παρώνυμον*, das in der Schrift der Kategorien (c. 1) erklärt wird, weist auf diese *πτώσεις* hin und hatte in der ausgeführten Kategorienlehre wahrscheinlich eine grössere Bedeutung, als in dem Abriss der Schrift erscheint. Schon im 6. Capitel findet sich eine Andeutung dieser Art, p. 6 b 11. Dort gilt es, Kategorien, die in einander zu laufen drohen, bestimmt zu unterscheiden. Nachdem dies für einzelne Fälle des *πρός τι* und *ποιόν* geschehen, wird es für das *πρός τι* und *κεῖσθαι* versucht. Indem die Lage *θέσις* und mit ihr Begriffe, wie *ἀνάκλισις*, *στάσις*, *καθέδρα*, unter die Relation gehören, fallen die Verbalbegriffe, die ihnen doch entsprechen, heraus. Die Entscheidung liegt in den verschiedenen *πτώσεις*, die in dem *παρωνύμως* der Stelle ausgesprochen ist. Die Worte lauten so: *ἔτι δὲ καὶ ἡ ἀνάκλισις καὶ ἡ στάσις καὶ ἡ καθέδρα θέσεις τινές, ἡ δὲ θέσις τῶν πρός τι· τὸ δὲ ἀνακεῖσθαι ἢ ἑστάναι ἢ καθῆσθαι αὐτὰ μὲν οὐκ εἰσὶ θέσεις, παρωνύμως δὲ ἀπὸ τῶν εἰρημένων θέσεων λέγεται.* vgl. p. 1 a 13."

Auch hier ist es mir unmöglich, die Beweiskraft der angezogenen Stelle zu erkennen. Denn davon, dass die angeführten Worte oder Begriffe desshalb verschiedenen Kategorien angehörten, weil sie *παρωνύμως λέγονται*, besagen die Worte des Aristoteles nichts, sonst müsste es ja heissen *παρωνύμως γὰρ ἀπὸ τῶν εἰρημένων*

[1]) Vgl. oben S. 42 f.

θέσεων λέγεται, es wird vielmehr nicht ein causaler Zusammenhang zwischen dem παρωνύμως λέγεσθαι und dem Fallen unter verschiedene Kategorien, sondern durch δέ ein Gegensatz bezeichnet. Und dieses ist den sonst bekannten Fällen allein entsprechend. Ein gewöhnliches Beispiel für verschiedene πτώσεις, d. h. also zugleich für παρώνυμα, ist δίκαιος, δικαίως, δικαιοσύνη, diese gehören unzweifelhaft derselben Kategorie des ποιόν an. Im vorliegenden Falle dagegen gehören Begriffe nach des Aristoteles Ansicht verschiedenen Kategorien an, während die sprachliche Bezeichnung doch παρωνυμία enthält. Die sprachliche Form zeigt sich also hier für die Verbindung unter derselben Kategorie welche man bei Paronymie zu erwarten hätte, ebensowenig entscheidend, als in den früher zur Sprache gekommenen ähnlichen Fällen [1]).

Endlich legt Trendelenburg besonderen Nachdruck auf die Behandlung der Kategorie des πρός τι, dass sich in ihr der grammatische Ursprung der Kategorien bekunde, S. 30.

„Es ergibt sich insbesondere in der Kategorie der Relation (πρός τι), wie das Einzelne zunächst nach einem grammatischen Kennzeichen darunter gestellt wird und in der Collision der Kategorien das grammatische Kennzeichen entscheidet. Wenn nämlich der Ausdruck, für sich unvollständig, die Ergänzung eines Casus, z. B. des Genitivs, Dativs, bedarf, so ist dadurch das Wesen der Relation angezeigt. Schon in der Definition der Relation tritt der ergänzende Casus als der Hauptbegriff hervor, Cat. 7. 6a 36: πρός τι δὲ τὰ τοιαῦτα λέγεται, ὅσα αὐτὰ ἅπερ ἐστὶν ἑτέρων εἶναι λέγεται ἢ ὁπωσοῦν ἄλλως πρὸς ἕτερον, οἷον τὸ μεῖζον τοῦθ' ὅπερ ἐστὶν ἑτέρου λέγεται· τινὸς γὰρ λέγεται μεῖζον· καὶ τὸ διπλάσιον τοῦθ' ὅπερ ἐστὶν ἑτέρου λέγεται· τινὸς γὰρ διπλάσιον λέγεται. Und in demselben Sinne, p. 6b 9: καὶ τὸ ὅμοιον τινὶ ὅμοιον λέγεται καὶ τὰ ἄλλα δὲ τὰ τοιαῦτα ὡσαύτως πρός τι λέγεται, vgl. 6b 23, ferner 6b 33, 7a 7, 8a 17, c. 9. 11a 14 ff. An allen diesen Stellen wird die Norm der Relation darin gefunden, ob der Begriff, grammatisch ausgedrückt, den Bezug auf einen ergänzenden Casus, sei es Genitiv oder Dativ, in sich trägt; die beiden letzten sprechen am deutlichsten."

---

[1]) Trendelenburg führt ausserdem S. 30 noch Top. II 2. 109 b 1 ff. an, um die παρωνυμία zu der Unterscheidung der Kategorien in Beziehung zu bringen. Wie dies gemeint sei, ist mir, da eine Erklärung dieser Stelle nicht beigefügt ist, nicht verständlich. Die richtige Erklärung, welche Waitz von der in Betracht gezogenen Stelle gibt (die unmittelbar vorausgehenden Worte 109 a 39 sind von ihm falsch ausgelegt), kann beweisen, dass sich eine Beziehung auf die Kategorien in diesen Worten nicht finden lässt.

In diesem Falle ist allerdings anzuerkennen, es entspricht sich begriffliche Beziehung und sprachlicher Ausdruck in dem Masse, dass sich eines an dem andern prüfen lässt. Relative Begriffe sind solche, deren Inhalt sich nicht denken lässt, ohne die Beziehung auf einen andern in sich einzuschliessen; dies zeigt sich im sprachlichen Ausdrucke dadurch, dass, wo man sie ausspricht, man sogleich ein anderes Wort damit verbinden muss, dessen nothwendige Beziehung zum ersteren durch einen abhängigen Casus bezeichnet wird. Die Gewöhnung des Sprechens dient hiermit als Prüfstein der relativen Begriffe; man versuche es, sie selbständig auszusprechen, so wird man inne werden, dass man einen abhängigen Casus hinzufügen muss. Lässt sich nun aber irgend ein in der grammatischen Form des Wortes enthaltenes Kennzeichen angeben für diese Nothwendigkeit, einen abhängigen Casus beizufügen? Gewiss nicht, sondern nur aus dem Begriffe des Wortes ergibt sich die Nothwendigkeit dieser ergänzenden Hinzufügung. Daraus erklärt sich denn, da keineswegs die grammatische Form das Prius ist für das logische Verhältniss, dass Trendelenburg, der für alle anderen Kategorien leicht den Redetheil bezeichnet, welcher den Leitfaden gegeben habe zur Auffindung gerade dieser Kategorie, bei dem πρός τι sich nur in den sehr allgemeinen Ausdrücken hält: „das πρός τι hat eine weitere Bedeutung, als dass es durch den relativen Comparativ begrenzt werden könnte; aber es trägt, wie in der näheren Behandlung erhellt, die Spuren der grammatischen Betrachtung deutlich an sich."

Dies sind im wesentlichen [1]) diejenigen Stellen des Aristoteles, auf welche Trendelenburg sich beruft, um zu erweisen, dass Aristoteles selbst den Zusammenhang der Kategorien mit grammatischen Verhältnissen wenn auch nicht direct ausspreche, doch mannigfach andeute. Wenn ich bei gewissenhafter Betrachtung in keiner derselben Beweiskraft finden konnte, so wird es hierdurch als gerechtfertigt erscheinen, dass ich den von Trendelenburg daraus gezogenen Schluss in Abrede stelle, den er S. 33 so ausspricht:

„Auf solche Weise bezeugen Stellen aus den verschiedensten Schriften des Aristoteles, was schon aus dem Abriss der Kategorien wahrscheinlich wurde,

---

[1]) Die im Obigen nicht berührten Stellen z. B. Top. IV 4. 124 b 35 (vgl. Trend. a. a. O. S. 32) sind wissentlich, als für die Sache nichts entscheidend, übergangen.

dass die logischen Kategorien zunächst einen grammatischen Ursprung haben, und dass sich der grammatische Leitfaden durch ihre Anwendung hindurchzieht;"

und vielmehr Ritter[1]) beipflichte, welcher gegenüber der Abhandlung Trendelenburg's de Aristotelis categoriis geltend macht, dass Aristoteles über eine solche Beziehung der Kategorien zu den Redetheilen, wie Trendelenburg sie annimmt, gänzlich schweige.

Aber gesetzt auch, man dürfte in den einzelnen von Trendelenburg benützten Stellen Beweiskraft finden, so würden sie doch nichts weiter beweisen, als dass überhaupt, im allgemeinen zwischen den Kategorien und gewissen grammatischen Formen, namentlich den Redetheilen, eine Beziehung bestehe; dagegen diejenige specielle Beziehung zwischen den einzelnen Kategorien und den einzelnen Redetheilen, welche Trendelenburg darlegt, würde doch nur als aus Trendelenburg's Combination hervorgegangen, nicht als bezeugt von Aristoteles erscheinen müssen. Alle Bedenken daher, welche sich auf das specielle der Ausführung beziehen, wie deren von Ritter (a. a. O.) und von Zeller (Phil. d. Gr. II. S. 375) geltend gemacht sind, würden dennoch ihre Kraft behalten, selbst wenn man die vorhin in Erwägung gezogenen Gründe Trendelenburg's gelten liesse. In dieser Hinsicht scheinen mir besonders zwei Puncte beachtenswerth.

Erstens. Ritter erklärt, gegen Trendelenburg's Ansicht über die aristotelischen Kategorien spreche „die Geschichte der Grammatik, welche zeige, dass die angegebenen Eintheilungen der Wörter erst nach dem Aristoteles sich ausgebildet habe. Vgl. Classen de grammaticae Graecae primordiis. p. 54 seq." In dieser Form ausgesprochen thut dieser Gegengrund offenbar Trendelenburg unrecht; dem gründlichen Kenner des Aristoteles war es nicht entgangen, dass sich von den Redetheilen nur *ὄνομα, ῥῆμα, ἄρθρον, σύνδεσμος* bei Aristoteles finden, und die anderen, auf welche in der Vergleichung mit den Kategorien Bezug genommen wird, erst von der stoischen Schule herausgestellt wurden. Man kann es daher nur billigen, wenn Trendelenburg diese Einwendung so ablehnt (S. 194): „Der angeführte Umstand hat gar keinen Einfluss, denn in den Endungen (*πτώσεις*) lagen die Kennzeichen vor. In der Grammatik führten sie später auf die Redetheile, den Aristoteles auf die Kategorien". In-

[1]) Vgl. die oben S. 38 angeführten Stellen.

dessen trifft diese Widerlegung Trendelenburg's doch nur die Form, in welcher Ritter seinen Gegengrund dargelegt hat; dass sie den wesentlichen Inhalt dieses Einwandes nicht entkräftet, dürften vielleicht folgende Erwägungen zeigen. Aristoteles ist offenbar aufmerksam auf diejenigen Unterschiede der sprachlichen Form, welche in den verschiedenen Redetheilen ausgeprägt sind; dies liegt in den Fortschritten gegen die bei Platon sich findenden grammatischen Anfänge klar vor. Ist es nun anzunehmen, dass die grammatische Eigenthümlichkeit des Adjectivs und des Adverbiums ihm bei der Auffindung der Kategorien des *ποιόν, ποσόν, ποῦ, ποτέ* ein „Leitfaden“ gewesen sei, oder wie Trendelenburg sonst die Hilfe bezeichnen mag, welche die grammatische Form der philosophischen Betrachtung gegeben haben soll, und dass er doch nicht jene sprachliche Form als solche in ihrem Unterschiede gegen andere sich zum Bewusstsein gebracht und durch einen bezeichnenden Ausdruck von der nahe liegenden geschieden habe? Wenn man erwägt, dass man hier nicht ausdrücklichen Angaben des Aristoteles selbst folgt, sondern über seinen Gedankengang Vermuthungen anstellt, so wird man sich wohl bedenken, ihn aus einem sprachlichen Unterschiede Folgerungen ziehen, aber diesen sprachlichen Unterschied selbst nicht zu bestimmter Auffassung bringen zu lassen.

Entscheidender noch ist ein zweiter Punct. Trendelenburg stellt die *οὐσία* mit dem Substantiv, das *ποσόν* und *ποιόν* mit dem Adjectiv, *ποῦ* und *ποτέ* mit dem Adverbium, die vier letzten Kategorien mit dem Verbum zusammen, für *πρός τι* enthält er sich einer genauer bestimmenden Angabe. Aber diese Vergleichungen treffen keineswegs in dem Masse zu, wie sie es doch müssten, wenn wirklich diese grammatischen Formen, obgleich als solche von Aristoteles noch nicht bezeichnet, ihn bei der Unterscheidung der Kategorien geleitet haben sollten. Mag man auch noch davon absehen, dass für das *ποῦ* durchaus kein Adverbium, sondern nur Verbindungen von Nomen mit Präposition als erklärende Beispiele aufgeführt werden (vgl. Cat. 4. 2 a 1. 9. 11 b 14), so kann man doch die Incongruenz zwischen den Kategorien *οὐσία, ποιόν, ποσόν* einerseits, und den Redetheilen Substantiv und Adjectiv anderseits nicht für gering oder gleichgiltig ansehen. Man kann nicht in Zweifel ziehen, dass *χρῶμα πρᾶξις δόξα* (Cat. 5. 4 a 14, 22), *θερμότης ψυχρότης λευκότης μελανία* (8. 9 a 30) Substantiva sind und von Aristoteles so gut wie von

Platon den Substantiven zugezählt werden; dennoch lässt sich nicht etwa bloss aus der ganzen Erörterung des Aristoteles erschliessen, sondern er spricht ausdrücklich aus (a. a. O.), dass die drei zuerst genannten nicht zur οὐσία, die vier zuletzt aufgeführten zur ποιότης gehören. Was wir hier durch unläugbare Erklärung des Aristoteles bestätigt finden, das lässt sich leicht auf andere Fälle anderer Kategorien ausdehnen. Unzweifelhaft sind χθιζός, δευτεραῖος und ähnliche im Griechischen so ungemein übliche Ausdrücke Adjectiva, aber ebenso unzweifelhaft gehören sie der Kategorie des ποτέ, also der auf das Adverbium bezogenen, nicht den auf das Adjectiv bezogenen ποιόν oder ποσόν an. Und anderseits, wenn es wirklich die Form des Adverbiums war, welche zur Aufstellung der Kategorien ποῦ, ποτέ den Anlass gab, wie erklärt es sich von diesem sprachlichen Gesichtspuncte aus, dass aus dem Adverbium nicht noch andere Classenbegriffe entlehnt sind?

Was Trendelenburg solchen Einwendungen welche er, ich bin es überzeugt, sich auch selbst gemacht haben wird, entgegenstellen würde, lässt sich aus dem Verlaufe seiner Erörterung mit hinlänglicher Sicherheit sagen. „Die grammatische Gestalt leitet, aber sie entscheidet nicht", würde hier ebenso gut, wie bei dem ähnlichen von ihm S. 26 besprochenen Falle, zur Abweisung der Gegengründe dienen. Aber indem für Trendelenburg selbst zur Rechtfertigung seiner Erklärung diese Unterscheidung nothwendig wird und in noch grösserem Umfange erfordert werden würde, wenn er die eben berührten Gesichtspuncte ausdrücklich mit in Betrachtung gezogen hätte, so schwindet uns zuletzt alles feste und haltbare von dem für den ersten Anblick allerdings bestechenden Erklärungsversuche. Die Unterschiede der Redetheile sollen für Aristoteles ein „Leitfaden" zur Auffindung seiner Kategorien gewesen sein. Dass dies wirklich sein Gedankengang gewesen sei, spricht Aristoteles nirgends ausdrücklich oder in hinlänglich sicheren Andeutungen aus, vielmehr verwahrt er sich in mehr als einem Falle dagegen, dass nicht etwa die Gleichheit oder die Verschiedenheit der sprachlichen Form als solcher unmittelbar auf die Unterordnung unter bestimmte begriffliche Geschlechter einwirke. Diejenigen Unterschiede der Redetheile ferner, welche den Aristoteles bei Auffindung der Kategorien geleitet haben sollen, finden sich als grammatische Unterscheidungen bei Aristoteles selbst noch nicht vor. Endlich

zwischen den grammatischen Unterscheidungen und der Kategorieneintheilung finden sich, die bisherigen Zweifel ganz bei Seite gesetzt, solche Differenzen, grammatisch Gleiches führt zu verschiedenen Kategorien, grammatisch Verschiedenes zu derselben Kategorie, dass sich die Nothwendigkeit ergibt, die Bedeutung der grammatischen Form für die Unterscheidung der Kategorien, welche zu erweisen versucht wurde, auf ein zweifelhaftes Minimum herabzusetzen.

Wenn man diese Gründe nach dem ihnen schwerlich abzusprechenden Gewichte würdigt, so wird man sich genöthigt sehen, den Erklärungsversuch Trendelenburg's aufzugeben, und anzuerkennen: diejenigen Erwägungen welche, richtig oder falsch, zur Unterscheidung der Redetheile geführt haben und zum grössten Theile erst nach Aristoteles zu voller Ausführung gelangt sind, und anderseits diejenigen Reflexionen, durch welche Aristoteles zu der Unterscheidung der Kategorien gelangt ist, sind vollkommen disparat; das nur theilweise und für die Sache selbst zufällige Zusammentreffen der einen Eintheilung mit der andern darf uns nicht verleiten, in der grammatischen Unterscheidung der Redetheile irgend wie eine Grundlage oder einen Leitfaden oder sonst eine Unterstützung für die begriffliche Unterscheidung der Kategorien zu finden. Man braucht desshalb durchaus nicht zu verkennen, dass Betrachtung der Sprache ein den beiden Unterscheidungen gemeinsames Moment ist; aber der Gesichtspunct der Betrachtung und Unterscheidung ist in dem einen und dem andern Falle ein verschiedener. Bei der Unterscheidung der Redetheile sind es die Worte als solche ihrer sprachlichen Form nach, welche die Aufmerksamkeit beanspruchen, um sie eben nach ihrer Form unter allgemeine Rubriken zu bringen; und eine hierauf gerichtete Eintheilung hat alle Worte einer bestimmten Sprache unter allgemeine Classen zu bringen, ohne irgend einen Anspruch, dass dieselben Classen auch nothwendig für jede andere Sprache aufzustellen sind. Nun haben sich aber anderseits unsere Gedanken und Begriffe in Folge des verständigenden Austausches unter einander und der Vergewisserung, welche hierin unser Denken erhält, mit den Worten zu einer so festen Verbindung complicirt, dass ein Begriff, so wenig ihm an sich die Bezeichnung durch ein Wort nothwendig ist, erst dann zu vollständiger Bestimmtheit gelangt zu sein scheint, wenn er in einem bestimmten Worte sein

Zeichen gefunden hat; es liegt daher nahe, dass, wer den factischen Inhalt eines bestimmten Gedankengebietes überschauen will, zunächst die Worte in Betracht ziehe, welche die Zeichen sind für die jenem Gebiete angehörigen Vorstellungen und Begriffe. In solchem Sinne richtet Aristoteles, wo es ihm darauf ankommt, die Kategorien zu unterscheiden, seinen Blick auf die Sprache; aber nicht auf den gesammten Wortvorrath der Sprache, sondern auf diejenigen Worte welche irgend wie den Anspruch machen, etwas Seiendes zu bezeichnen; denn ποσαχῶς λέγεται τὸ ὄν ist die Frage, um die es sich handelt; und nicht die Verschiedenheit der sprachlichen Form, sondern einzig und allein die begrifflichen Unterschiede kommen für diese Frage in Betracht. Ob diese mit Unterschieden der sprachlichen Form übereinstimmen oder nicht, ist etwas vollkommen Zufälliges und Gleichgiltiges. Wir müssen also auf jene, durch den problematischen Unterschied von „leiten“ und „entscheiden" doch nicht zu haltende Vergleichung mit den Redetheilen verzichten, und selbst auf die Gefahr hin, dass eine befriedigende, in sich abgeschlossene Erklärung nicht gelänge, folgende Fragen zu beantworten versuchen: erstens, in welchem sicher nachweisbaren Zusammenhange steht die Frage nach den Kategorien mit der ganzen Richtung der aristotelischen Philosophie; zweitens, welche Momente lassen sich in der Natur der Sache, und zwar nach aristotelischer Betrachtungsweise, oder in den früheren Philosophemen nachweisen, um wenigstens theilweise die Aufstellung gerade dieser Kategorien zu erklären; drittens, konnte Aristoteles nach seiner Auffassung des Gegenstandes an einen Beweis für die Vollständigkeit der Kategorienaufzählung überhaupt denken?

Die Beantwortung der ersten Frage ist schon grossentheils in dem ersten Abschnitte dieser Abhandlung, über die aristotelische Bedeutung der Kategorien, enthalten. Aristoteles geht fast durchweg in seinen philosophischen Erörterungen von den über den jedesmaligen Gegenstand der Untersuchung schon vorhandenen Ansichten aus; diese sind einerseits niedergelegt in den Lehren der früheren Philosophen, anderseits in jenen allgemein verbreiteten Vorstellungen (ὑπολήψεις) [1]) welche in der Sprache ihren Ausdruck gefunden haben. Darum haben für ihn Erörterungen über den Sprach-

[1]) Vgl. meine Anmerkung. zu Met. A 2. 982 a 4.

gebrauch eine unverkennbare Bedeutung, darum räumt er den Wortunterscheidungen und Nominaldefinitionen eine so wichtige Stelle ein und wendet Fleiss und Sorgfalt darauf, um die verschiedenen Classen der Bedeutungen aus einander zu halten, in welchen Worte von weiterem Umfange sich gebraucht finden. Ist ja doch diesem Zwecke, dem *διαιρεῖν τὰ πολλαχῶς λεγόμενα*, ein ganzes Buch in der Reihe derjenigen Abhandlungen gewidmet, welche unter dem Namen der Metaphysik zusammengefasst sind. Wie er nun die verschiedenen Bedeutungen von *ἀρχή, αἴτιον, ἕν, στοιχεῖον* aus einander zu legen versucht, so musste es ihm auch wichtig sein zu überblicken, wie vielerlei Bedeutungen *τὸ ὄν* hat, um so wichtiger, da ihm ja die Philosophie die Wissenschaft ist *περὶ τὸ ὂν ᾗ ὄν*, also die mannigfaltige durch die Erfahrung gegebene Bedeutung erst durch eine Eintheilung übersichtlich gemacht sein musste, um aus ihr die im vollsten Sinne geltende herauszuheben.

Ist hierdurch einmal erklärt, wie Aristoteles auf die Frage nach den Kategorien kam, welche vor ihm in dieser Form noch nicht aufgestellt war, so versteht es sich dann von selbst, dass in ihrer Beantwortung alles dasjenige Eingang findet, was in der Betrachtung verschiedener Classen des Seienden theils von den älteren Philosophen an's Licht gestellt war, theils dem allgemeinen Bewusstsein sich unwillkürlich aufdrängt. Die älteste griechische Philosophie war fast ausschliesslich durch das Problem der Veränderung getrieben und auf deren Erklärung gerichtet. Gegenüber den entgegengesetzten Überzeugungen welche in dieser Hinsicht durchgeführt waren, dass es nur ein Sein gebe, Werden und Veränderung nur ein Klang bedeutungsloser Worte (*κόσμος ἐπέων ἀπατηλός* Parm.) sei, und dass es nur Werden und Veränderung gebe, jedes Sein und Bleiben nur Schein sei, macht Aristoteles einfach den Ausspruch der Erfahrung geltend: wir sehen, dass einiges in Bewegung und Veränderung begriffen ist, anderes verharrt, oder dass dasselbe Ding bald in seinem Wesen verharrt, bald wider Veränderungen anheim fällt [1]). Diese Überzeugung wird ihren entsprechenden Ausdruck da zu finden haben, wo Aristoteles die verschiedenen Classen des Seienden auseinander zu legen versucht, und irre ich nicht, so lässt sich dieser Gesichts-

---

[1]) Phys. VIII 3. 254 a 22 b 4, besonders a 35: *πρὸς ἅπαντα γὰρ ταῦτα ἱκανὴ μία πίστις· ὁρῶμεν γὰρ ἔνια ὁτὲ μὲν κινούμενα ὁτὲ δ' ἠρεμοῦντα κτλ.*

punct in den Kategorien leicht erkennen. Denn die ersten fünf Classen betreffen Seiendes welches oder insofern es in seinem Wesen verharrt, die letzten fünf, insofern Veränderungen an ihm statt finden. In der ersteren Reihe hebt sich schon für das gewöhnliche Bewusstsein, wie es sich fast in jedem dem Subjecte ein Prädicat beilegenden Urtheile beweist, das Ding (οὐσία) von seinen Eigenschaften; aus dem gesammten Gebiete der Eigenschaften (ποιόν) heben sich diejenigen heraus, deren Vorstellung auf einer Reihenbildung beruht, die Grösse (ποσόν). Und wenn man für Auffassung der Eigenschaften bei Betrachtung desselben einen Dinges nicht stehen bleiben kann, sondern auf seinen nothwendigen Zusammenhang mit anderen hingewiesen wird, so gelangt man zu den Relationsbegriffen (πρός τι). Anderseits auf dem Gebiete des Werdens führt die Auffassung der Veränderung unausweichlich zur Annahme der Causalität und dadurch zu dem Gegensatze des Wirkens und Leidens (ποιεῖν, πάσχειν). In welchem Verhältnisse zu diesen Kategorien des Wirkens und Leidens die letzten beiden Kategorien κεῖσθαι und ἔχειν nach Aristoteles Ansicht stehen, lässt sich schwerlich auch nur mit einigem Anspruche auf Wahrscheinlichkeit errathen. Die Beispiele welche Aristoteles in der Schrift über die Kategorien zur Erläuterung anführt, reichen bei weitem nicht aus, um daraus eine Induction zu machen; die anderwärts gegebene Erörterung der mannigfaltigen Bedeutungen von ἔχειν (Met. Δ 23) steigt eben nur in den Umfang dieses Begriffes hinab, ohne durch Grenzbestimmungen gegen die anderen hier in Rede stehenden über die vorliegende Frage Aufschluss zu geben; endlich der Umstand, dass Aristoteles fast nirgends bei Aufzählung der Kategorien diese beiden miterwähnt [1]), darf wohl als ein Beweis dafür angesehen werden, dass diese beiden für ihn nicht die gleiche Wichtigkeit oder ihre Unterscheidung von den übrigen nicht die gleiche Bestimmtheit erlangt hatte. — Zwischen jenen vier ersten und diesen vier oder zwei letzteren Kategorien stehen noch ποῦ und ποτέ, denn jedes sinnliche Ding nimmt eine bestimmte Stelle unter anderen ein, seinen Ort, jede Veränderung geschieht in einer bestimmten Dauer, einem bestimmten Vor und Nach zu anderen, also einem bestimmten Wann.

---

[1]) Vgl. oben S. 22. Anm. 3.

Und diese acht obersten Classenbegriffe des Seienden (wenn wir darauf verzichten, für ἔχειν und κεῖσθαι ihr Verhältniss zu den übrigen zu bestimmen) finden sich bei Platon theils schon ausdrücklich ausgesprochen, theils so vorbereitet, dass es eben nur der bestimmten Frage bedurfte nach den obersten Classen des Seienden, so wie Aristoteles sie aufwarf, um ihnen in deren Beantwortung ihre Stelle anzuweisen. Die οὐσία herauszuheben aus der Mannigfaltigkeit und dem Wechsel der Eigenschaften, ist so sehr die Grundrichtung der platonischen Philosophie, dass es dafür nicht besonderer Belegstellen bedarf. Die Eigenschaft, ποιόν, wird von dem Dinge selbst nicht nur in anderweiten Erörterungen mit Klarheit und Schärfe geschieden (vgl. Rep. IV. 438 C ff.), sondern erhält selbst bei dem im Aufstellen neuer Kunstausdrücke so behutsam und schonend verfahrenden Platon schon den abstracten Namen ποιότης (Theaet. 182 A). Auch die Quantität wird schon zu einem selbständigen Begriffe erhoben (Phileb. 24 C). Der Begriff der Relation ist zwar noch nicht zu der abstracten Allgemeinheit des aristotelischen πρός τι von Platon erhoben, aber die bei ihm öfters vorkommende Betrachtung gerade von Relationsbegriffen ἴσον μεῖζον ἔλαττον ταὐτόν ἕτερον, die Bedeutung welche in mehreren Untersuchungen das μᾶλλον καὶ ἧττον hat [1]), legten es nahe genug, den weiteren Schritt in der Abstraction zu thun, und zu dem allgemeinen Begriffe des πρός τι zu gelangen. Welche Bedeutung das Wo und das Wann für alle Auffassung des Wirklichen haben, ist dadurch anerkannt, dass im Timäus die allgemeinen Begriffe von Raum und Zeit eingehenden Untersuchungen unterworfen werden. Endlich ποιεῖν und πάσχειν werden in ihrer nothwendigen Relation auf einander erörtert (Gorg. 476) und als die wesentlichen Momente der Veränderung, γένεσις, bezeichnet (Soph. 248 C). So lassen sich also die Elemente der Kategorieneintheilung fast sämmtlich in der platonischen Philosophie nachweisen, aber darum keineswegs die Kategorienlehre selbst. Vielmehr zeigt sich auch in diesem Puncte ein ähnliches Verhältniss der aristotelischen Lehren zu denen der früheren Philosophen, wie wir es in den meisten Fällen finden. Bekannt mit den Ergebnissen aller ihm vorausgegangenen Philosophen, wenn er sich auch in die Probleme, aus denen sie hervor-

---

[1]) Vgl. Prantl an der oben S. 37. Anm. 2. angeführten Stelle.

giengen und in den Gedankengang der Urheber nicht immer unbefangen versetzt, nimmt er jene Ergebnisse in seinen Gedankenkreis auf, aber verleiht ihnen durch die eigenthümliche Anordnung, in welche er sie bringt, eine neue Bedeutung. In unserem Falle wird diese dadurch gewonnen, dass erst Aristoteles sich die Frage bestimmt aufwirft, *ποσαχῶς λέγεται τὸ ὄν*. Denn erst durch die Aufnahme in die Beantwortung dieser Frage, werden die schon von Platon herausgehobenen Begriffe zu Kategorien in der früher entwickelten Bedeutung dieses Wortes. Demnach ist es kein Widerspruch, wenn ich oben S. 37 die unmittelbare Zurückführung der aristotelischen Kategorien auf frühere Philosopheme glaubte ablehnen zu müssen, und doch nun anderseits ihre Elemente in der platonischen Lehre nachzuweisen suche.

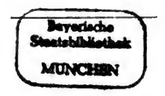
Dass aber mit den von ihm aufgestellten allgemeinsten Begriffen der Umfang des Seienden wirklich erschöpft sei, dafür einen wissenschaftlichen Beweis, *ἀπόδειξις*, zu führen, konnte Aristoteles nach den von ihm selbst für die *ἀπόδειξις* entwickelten Forderungen gar nicht unternehmen. Denn, sagt Aristoteles, *τρία ἐστὶ τὰ ἐν ταῖς ἀποδείξεσιν, ἓν μὲν τὸ ἀποδεικνύμενον τὸ συμπέρασμα· τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ ὑπάρχον γένει τινὶ καθ' αὑτό. ἓν δὲ τὰ ἀξιώματα· ἀξιώματα δ' ἐστὶν ἐξ ὧν. τρίτον τὸ γένος τὸ ὑποκείμενον, οὗ τὰ πάθη καὶ τὰ καθ' αὑτὰ συμβεβηκότα δηλοῖ ἡ ἀπόδειξις* Anal. post. I 7. 75 a 39 [1]). Das *ὑποκείμενον γένος* müsste in diesem Falle *τὸ ὄν* sein; aber dass diesem sowohl als dem mit ihm durchgehends zusammengehenden *τὸ ἕν* die Bestimmtheit des *γένος* fehlt, erörtert Aristoteles an mehreren Stellen [2]). Wohl aber konnte Aristoteles eine Art von Erfahrungsbestätigung für die Vollständigkeit seiner Eintheilung beibringen, indem er auch von solchen Begriffen welche zunächst unter keine der angeführten Kategorien zu gehören scheinen, nachwies, dass sie sich denselben einordnen lassen; dass er diesen Weg wirklich einschlug, lässt sich aus einer Angabe des Dexippus erschliessen [3]).

---

1) Vgl. meine Anmerk. zu Met. B 2. 997 a 2 ff.

2) Vgl. oben S. 17, Anmerk. 1.

3) Schol. 48 a 46. Brandis Gesch. II, 2, 1. S. 377. Anm. 515.



de la Haye







